

Amtsblatt

des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus,
Wissenschaft und Kunst

Teil I

Sondernummer 12

Ausgegeben in München am 11. Dezember 1991

Jahrgang 1991

Inhalt

Seite

Lehrplan für das bayerische Gymnasium
Fachlehrplan für Katholische Religionslehre . . . 1429

Georg-Eckert-Institut BS78

1 253 322 X

Amtsblatt

des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus,
Wissenschaft und Kunst

Teil I

Sondernummer 12

Ausgegeben in München am 11. Dezember 1991

Jahrgang 1991

Inhalt

Seite

Lehrplan für das bayerische Gymnasium
Fachlehrplan für Katholische Religionslehre . . . 1429

Georg-Eckert-Institut -
Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung
- BIBLIOTHEK - 60

223511.5-K

Lehrplan für das bayerische Gymnasium Fachlehrplan für Katholische Religionslehre

Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums
für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst
vom 4. November 1991 Nr. VI/2 - S 5410/14 - 8/146 297

1. Für das Fach Katholische Religionslehre in den Jahrgangsstufen 5 mit 13 des Gymnasiums wird der Fachlehrplan gemäß Anlage veröffentlicht.
2. Der Fachlehrplan für Katholische Religionslehre tritt
 - am 1. August 1992 für die Jahrgangsstufen 5 mit 11,
 - am 1. August 1993 für die Jahrgangsstufe 12,
 - am 1. August 1994 für die Jahrgangsstufe 13 in Kraft.
3. Außer Kraft treten
 - am 1. August 1992 der mit Bekanntmachung vom 28. Mai 1976 Nr. II/2 - 8/57 235 im KMBI I 1976 So.-Nr. 9 S. 203 veröffentlichte Curriculare Lehrplan Katholische Religionslehre für die 5. und 6. Jahrgangsstufe des Gymnasiums, der mit Bekanntmachung vom 25. Mai 1976 Nr. II/2 - 8/7 357 im KMBI I 1976 So.-Nr. 9 S. 212 veröffentlichte Curriculare Lehrplan für die 7. und 8. Jahrgangsstufe des Gymnasiums sowie der mit Bekanntmachung vom 1. Dezember 1976 Nr. II/2 - 8/60 017 im KMBI I 1977 So.-Nr. 3

S. 61 veröffentlichte Curriculare Lehrplan Katholische Religionslehre für die 9., 10. und 11. Jahrgangsstufe des Gymnasiums,

- am 1. August 1993 der in der Bekanntmachung vom 27. November 1973 Nr. II/19 - 8/166 676 im KMBI I 1974 Nr. 1 veröffentlichte Curriculare Lehrplan für das Fach Katholische Religionslehre (Grundkurs) und der mit Bekanntmachung vom 10. September 1976 Nr. II/19 - 8/127 852 (KMBI I 1976 Nr. 16 S. 419) in Kraft gesetzte Curriculare Lehrplan Katholische Religionslehre in der Kollegstufe (Leistungskurs) für den im Schuljahr 1993/94 in die Kursphase der Kollegstufe eintretenden Schülerjahrgang und alle folgenden Schülerjahrgänge,
- am 1. August 1994 der in der Bekanntmachung vom 27. November 1973 Nr. II/19 - 8/166 676 im KMBI I 1974 Nr. 1 veröffentlichte Curriculare Lehrplan für das Fach Katholische Religionslehre (Grundkurs) und der mit Bekanntmachung vom 10. September 1976 Nr. II/19 - 8/127 852 (KMBI I 1976 Nr. 16 S. 419) in Kraft gesetzte Curriculare Lehrplan Katholische Religionslehre in der Kollegstufe (Leistungskurs) für den im Schuljahr 1994/95 in die Jahrgangsstufe 13 eintretenden Schülerjahrgang und alle folgenden Schülerjahrgänge.

I. A. J. Hoderlein
Ministerialdirektor

KWMBI I 1991 So.-Nr. 12 S. 1429

2-V 84
W-23 (1991)

Fachlehrplan für Katholische Religionslehre

Inhaltsübersicht

Vorbemerkungen		1430
Jahrgangsstufe	5	1433
Jahrgangsstufe	6	1437
Jahrgangsstufe	7	1441
Jahrgangsstufe	8	1445
Jahrgangsstufe	9	1449
Jahrgangsstufe	10	1454
Jahrgangsstufe	11	1458
Grundkurs:		
Jahrgangsstufe	12	1463
Jahrgangsstufe	13	1467
Leistungskurs:		
Jahrgangsstufe	12	1470
Jahrgangsstufe	13	1475

Vorbemerkungen

Die Fachlehrpläne bilden die vierte Ebene des Lehrplans für das bayerische Gymnasium (KWMBI I 1990 So.-Nr. 3 S. 125 ff). Sie enthalten eine ausführliche Darstellung der Ziele und Inhalte des Fachunterrichts.

Für jeden Lehrplanabschnitt werden zunächst **Ziele** beschrieben. Die Beschreibung dieser Ziele soll jeweils deutlich machen, auf welche Art von Entwicklungsprozessen es im Unterricht bei den Schülern ankommt. Bei diesen Prozessen lassen sich vier didaktische Schwerpunkte (a.a.O., S. 138, Ziff. 19) unterscheiden, die für schulisches Lernen im Hinblick auf die personale Entwicklung der Schüler bedeutsam sind: (1.) Wissen, (2.) Können und Anwenden, (3.) Produktives Denken und Gestalten, (4.) Wertorientierung. Diese didaktischen Schwerpunkte stehen in einem inneren Zusammenhang, doch hat jeder seinen eigenen Charakter, der in der Zielformulierung zum Ausdruck kommt. Die Eingangsformulierungen in den Lernzielabschnitten nehmen in der Regel ausdrücklich Bezug auf den "Sitz im Leben", den das Thema bei den Schülern hat. Denn nur von der - je unterschiedlichen - Ausgangslage der Schüler oder der Klasse aus können die angestrebten Lernfortschritte richtig in den Blick gefaßt werden.

Danach kommen die **Inhalte**; sie werden aus der Sicht des Faches (vor allem Begriffe, Fakten, Themenbereiche) und - im eingerückten Text - aus der Sicht des Lehrens und Lernens (vor allem Denkweisen, Prozesse, Wertvorstellungen, daneben auch stoffliche Präzisierungen) dargestellt.

Eingerückte Texte haben Erläuterungscharakter und sind nicht einfach "zusätzliche" Inhalte. Teils enthalten sie verdeutlichende Schwerpunktsetzungen eines Lerngegenstandes, teils geben sie Hinweise auf erfahrungsnahe Zugänge für die Schüler, aus denen sich unterrichtsmethodische Konsequenzen ergeben.

Überschriften der Inhaltsabschnitte eines Themas geben die korrelative Ausrichtung des mit den einzelnen Inhalten beabsichtigten Lerngeschehens an und bringen den Wechselbezug

zwischen Glaubensüberlieferung und heutiger Erfahrungswelt zum Ausdruck. Sie formulieren damit zugleich erste Hinweise und Anregungen, den Glauben mit dem Leben und der Erfahrungswelt der Schüler in Verbindung zu bringen.

Das Verhältnis von Rahmenplan zum Fachlehrplan im katholischen Religionsunterricht ist von dieser Warte aus zu erklären. Der Rahmenplan sichert die theologischen Gehalte, im Fachlehrplan werden sie didaktisch weitergeführt und entfaltet. Jeder Inhalt, den der Rahmenplan vorsieht, kommt im Fachlehrplan vor. In den meisten Fällen sind die entsprechenden Formulierungen direkt übernommen und gehen in die Gliederungsüberschriften ein. Ansonsten sind die Inhalte im Blick auf die Verständniskraft der Schüler und unter unterrichtsnahen Gesichtspunkten neu gegliedert oder mit anderen Worten ausgesagt.

Hinweise auf **Querbezüge zu anderen Fächern und auf fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgaben** erfolgen mit Hilfe der Abkürzungen* (nach den Vorbemerkungen), die auch in den Rahmenplänen verwendet werden. Sie sind näher erläutert, wo sie nicht selbstverständlich scheinen. - Der fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgabe "Weltbild - Weltdeutung (+ W)" weiß sich der Religionsunterricht durchgängig verpflichtet. Deshalb wird lediglich an besonders zutreffenden Stellen ausdrücklich darauf verwiesen.

Hinweise auf Lehrplanstellen im eigenen Fach erfolgen durch Angabe von Jahrgangsstufe und Themenbereich, z.B. (+ K10.3), innerhalb einer Jahrgangsstufe durch bloße Themenbereichsangabe, z.B. (+ 3).

Die **Aussagen** im Lehrplan sind Teil der **verbindlichen Vorgaben** für den Unterricht, der den Schülern zgedacht ist. Ausführungen, die nur Anregungen oder Beispiele geben sollen, sind durch den Sprachgebrauch als solche gekennzeichnet. Der grundsätzlich verbindliche Charakter des Fachlehrplans läßt es im Religionsunterricht nicht wünschenswert erscheinen, unterrichtliche Handlungsanweisungen (Methodenvorschläge) zu geben. Dennoch bedeutet die Wahl der Methoden eine zentrale Frage religiöser Erziehung und Bildung. Denn sie ist entscheidend sowohl für das "Ankommen" von Inhalten in der Erfahrungswelt der Schüler wie auch für die Art der Beziehungsgestaltung zwischen Lehrer und Schülern. - Unbeschadet der Verbindlichkeit der Inhalte sind im Religionsunterricht nicht alle Unterrichtsabschnitte in gleicher Weise für eine Leistungsbewertung geeignet.

Für das Erreichen der Ziele des Fachunterrichts (Darbietung und Erarbeitung des Lehrstoffs, Einübung, Wiederholung, Beobachtung des Lernfortschritts und mündliche Leistungsnachweise) rechnet der Lehrplan bei einem einstündigen Fach mit 28 Unterrichtsstunden im Schuljahr, bei einem mehrstündigen Fach mit einem entsprechenden Vielfachen. In den darüber hinaus verfügbaren Stunden ist der pädagogische Freiraum (a.a.O., S. 138, Ziff. 20) enthalten; im Grund- und Leistungskurs wird ein Teil davon für die Schulaufgaben benötigt. In den Anteilen des **pädagogischen Freiraums** kann die seelsorgerliche Dimension des Religionsunterrichts in besonderer Weise zur Geltung kommen. Gottesdienste, Unterrichtsgänge und Zeiten religiöser Orientierung stehen in engem Zusammenhang mit dem schulischen Religionsunterricht; sie dienen seinen Zielsetzungen. Dabei sind die entsprechenden Bestimmungen der Schulordnung zu berücksichtigen.

Die **Reihenfolge**, in der die Themenbereiche und innerhalb der Themenbereiche die Inhalte angeordnet sind, kann, nach pädagogischem Ermessen abgeändert werden. Darüber hinaus sind häufig zwischen den verschiedenen Themenbereichen einer Jahrgangsstufe Verknüpfungen möglich, ja naheliegend. Denn aufbauendes Lernen im Unterricht lebt von der Wiederholung, von der Sicherung und von der Verbindung verwandter Elemente. Oft wird es auch

notwendig sein, Schwerpunkte zu setzen, indem bestimmte Inhalte gründlicher behandelt werden, andere eher überblicksweise. Bei solchen pädagogischen Ermessensentscheidungen muß der religionspädagogische Sinn des jeweiligen Zusammenhanges berücksichtigt werden.

Um den inneren Zusammenhang der Inhalte des Religionsunterrichts bewußt zu machen, wird in der Unter-, Mittel- und Oberstufe das Apostolische Glaubensbekenntnis in altersstufengemäßer Form behandelt. Es ist Aufgabe der Fachkonferenz, dafür die jeweilige Jahrgangsstufe festzulegen. - Wo das "Gotteslob" genannt wird, ist es mit "GL" abgekürzt.

Über den Rahmen von Jahrgangsstufe 9 hinaus hat der dort angesprochene Lerninhalt: "Eine Grundbedingung für humanes Leben: die Gestaltung der Sexualität" Bedeutung für den Umgang mit Fragen der Familien- und Sexualerziehung stets dann, wenn solche Fragen im Unterricht auftreten.

Bei der Unterrichtsplanung ist zu beachten, daß der äußere Umfang eines Themenbereiches im Lehrplan nicht schon dessen Gewichtung und Zeitbedarf anzeigt. Aus der Fachtradition Bekanntes ist oft knapper formuliert und beansprucht doch angemessene Zeit im Unterricht. Neues bzw. Ungewohntes ist ausführlicher dargestellt, braucht aber nicht immer eine ausführliche Behandlung. Im übrigen sollte die Unterrichtsplanung so flexibel gehalten werden, daß auch projektorientiertes Arbeiten möglich ist und auf Herausforderungen eingegangen werden kann, die sich aus dem im einzelnen nicht planbaren Miteinander von Schülern und Lehrern ergeben.

* Abkürzungen

Fächer:

B	Biologie
C	Chemie
D	Deutsch
E	Englisch
Ek	Erdkunde
Eth	Ethik
Ev	Ev. Religionslehre
F	Französisch
Fs	Fremdsprachen
mFs	moderne Fremdsprachen
G	Geschichte
Gr	Griechisch
Hw	Hauswirtschaft
It	Italienisch
K	Kath. Religionslehre
Ku	Kunsterziehung
L	Latein
M	Mathematik
Mu	Musik
Nw	Naturwissenschaften
Ph	Physik
Ru	Russisch
Rw	Rechnungswesen
S	Sport
SG	Sozialpraktische Grundbildung
Sk	Sozialkunde
Sp	Spanisch
TmW	Textilarbeit mit Werken
WR	Wirtschafts- und Rechtslehre

Fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgaben:

BO	Berufliche Orientierung
DS	Pflege der deutschen Sprache
DW	"Dritte Welt"
EU	Europa
FA	Familien- und Sexualerziehung
FR	Friedenserziehung
FZ	Freizeiterziehung
GE	Gesundheitserziehung
ITG	Informationstechnische Grundbildung
MB	Musische Bildung
ME	Medienerziehung
MT	Mensch und Technik
P	Politische Bildung
U	Umwelterziehung
V	Verkehrserziehung
W	Weltbild - Weltdeutung

Jahrgangsstufe 5

(2)

1 Die Bibel: Erfahrungen des Glaubens in einem Buch

Geschichten, die von Erlebnissen aus dem eigenen Umkreis erzählen oder unbekannte Länder, Kulturen und Lebensgewohnheiten aufschließen, wecken bei jungen Menschen Interesse. Auch in den scheinbar fernliegenden Geschichten der Bibel sollen die Schüler entdecken, daß Ereignisse und Erfahrungen, die darin enthalten sind, sie selbst betreffen. Mit Gestalten der Bibel können sie sich identifizieren und auseinandersetzen. Sie lernen erfassen, daß dieses Buch (→ ME) den Christen zu allen Zeiten wichtig ist, weil es das Wort Gottes, die Wegweisung Gottes für den Menschen enthält (→ W). Die Schüler sollen ferner eine erste biblische Realienkunde erwerben und zwischen den Erinnerungen des Volkes Israel im Alten Testament und jenen der frühen Gemeinde des Neuen Testaments unterscheiden können.

Geschichten erzählen - Geschichten lesen - Geschichten in unseren Büchern

Erlebnisse werden zu Geschichten, Bücher bewahren sie

Erzählanlässe aus der neuen Situation in der Schule, aus Erlebnissen in der Familie und im Freundeskreis (→ FZ); Lieblingsbücher der Schüler und eigene Identifikationsmöglichkeiten (→ D; → ME)

Geschichten der Bibel: Erlebnisse und Erinnerungen im Volk Israel und in der frühen Kirche

Altes Testament und Neues Testament

Erzählen und Wiederholen bereits bekannter biblischer Geschichten (→ DS); Versuche der Identifikation mit biblischen Gestalten; Unterscheidung von Gesamtbibel und Schulbibel;

Umgang mit der Bibel

das Besondere der Bibel gegenüber anderen Büchern: Christen finden in ihr das Wort Gottes und die Nähe Gottes in den Lebenswegen der Menschen (vgl. 2 und 4)

sorgfältiger Umgang mit der Bibel in Geschichte - z.B. Schreibmaterialien und Schriftzeichen, alte Bibelhandschriften und Übersetzungen (→ Ku) - und Gegenwart; Hochschätzung der Bibel im Gottesdienst

2 Die Stammväter Israels: Anruf und Vertrauen

Schüler sind für bildhafte Zugänge zum Verständnis biblischer Geschichten durchaus empfänglich. So kann menschliches Leben auch erschlossen werden im Bild des Weges. In den Vätergeschichten lernen die Schüler Erzählungen kennen, in denen der "Gott der Väter" den Lebensweg von Menschen begleitet. Die Schüler sollen sich der Einsicht öffnen: Gott ist dem nahe, der sich ihm anvertraut. In Erfahrungen von Anruf und Vertrauen begegnet ihnen der Glaube als Sich-führen-Lassen und Halt-Finden in Gott.

Aufbruch- und Wegerfahrungen: Abraham - Sara - Isaak

Gottes Ruf und Segensverheißung (Gen 12,1-9)

"Weg" oder "Labyrinth": Bilder für menschliches Unterwegssein; Kulturen im "fruchtbaren Halbmond"; Programm der Vätergeschichten: Nachkommenschaft und Land, Segensverheißungen für Abraham und durch ihn "für alle Geschlechter"

Gottes Bund mit Abraham und seinen Nachkommen (Gen 17,1-12)

vertrauendes Sich-Einlassen auf die Initiative Gottes

Abrahams und Saras Glaube in der Bewährung (Gen 18 - 22 in Auswahl)

Zweifel und Glaube; Abrahams Prüfung führt zur Erkenntnis: Gott fordert keine Menschenopfer, er ist Bundestgott, der Vertrauen verdient

Glauben als "Sich-Festmachen am Gott Israels": Ereignisse und Schicksale um Isaak und Rebekka - Esau und Jakob - Jakob mit Lea und Rahel (Gen 25-33 in Auswahl)

exemplarische Geschichten von Schuld, Flucht, Umkehr, Versöhnung, in denen Gott seiner Segenszusage treu bleibt

Josef und seine Brüder: Gott wendet Böses zum Guten

der Reifungsweg eines Menschen, der zuerst Neid und Haß seiner Brüder hervorruft, dann aber zu einem Weisen wird, der bereit ist zur Versöhnung (→ FR)

z.B. Bedrohung von Nachkommenschaft und Land durch Hungersnot, Jakobs Erfahrung von Gottes Segen in Josef, Israels Volkwerdung im fremden Ägypten
die anderen und ich

Klassengemeinschaft, Junge und Mädchen, Familie (→ FA)

Im Blick auf Gebetserziehung (vgl. 5): Im eigenen Leben das Gespräch mit Gott suchen im Vertrauen auf seinen Bund mit uns

3 Advent und Weihnachten: Feste im Schnittpunkt des Alten und Neuen Bundes

Zwischen dem Alltag der Schüler und den Eindrücken und Zeichen des Kirchenjahres gibt es selten so deutliche Berührungen wie im Advent und an Weihnachten. Die Schüler sollen inmitten der gängigen Vorbereitungen das Brauchtum als Ausdruck religiöser Sinngehalte verstehen lernen und am Beispiel biblischer Gestalten Advent als Unterwegssein auf Weihnachten hin begreifen. Sie können sich ferner der Einsicht öffnen, daß sich Messiasweisungen und das Weihnachtsevangelium zueinander verhalten wie Verheißung und Erfüllung.

Erwartung: die biblische Haltung des Advents und das Brauchtum der Heimat

Messiaserwartung in biblischen Gestalten

z.B. Jesaja, Elisabeth, Johannes d. T., Maria: Beispiele für adventliche Grundhaltung des Menschen (→ FR)

Advent: Zeit der Hoffnung, Anstoß zu Besinnung und Umkehr

Adventskranz und weitere regional übliche Gebräuche als Zeichen der Erwartung (→ Mu);

Advent und Weihnachten im Festkreis des Kirchenjahres (→ L); *Adveniat* - ein Zeichen der Hoffnung für alle

Erfüllung: der Sinn von Weihnachten

das Weihnachtsevangelium (Lk 2,1-20 bzw. Mt 2,1-12): Jesus, der erwartete Erlöser

Weihnachten als Erfüllung menschlicher Erwartungen (→ FR, MB)

Schenken an Weihnachten

sinnvolle Weihnachtsgestaltung; konsumorientiertes Schenken (→ U) oder Schenken als Ausdruck der Zuneigung

Diese Zeit bietet besondere Ansatzpunkte zu erlebnisbetontem Unterricht durch biblisches Erzählen, Spielen, Gestalten (→ FZ) und Feiern (→ MB).

Achtung vor dem ungeborenen Leben und Rücksichtnahme auf die werdende Mutter gehören zu den vorgesehenen Lernanliegen dieses Themas (→ FA).

4 Israels Könige: Erwählung - Glanz - Versagen

Geschichten der Königszeit eröffnen den Schülern menschliche Schicksale von überzeitlicher Bedeutung. Am Beispiel Israels, an seinem geschichtlichen Weg mit den Königen, kann ihnen klar werden, wie menschliche Gemeinschaften die ihnen von Gott gestellten Aufgaben zu lösen versuchen. Zum Verständnis einer wichtigen Phase in der Geschichte Israels gelangen sie durch die Erkenntnis, daß es Königen wie David und Salomo nicht nur um die Sicherung von Macht ging, sondern um eine gerechte Gesellschaft, deren eigentlicher König Jahwe ist. Die Schüler lernen begreifen: Israels Königtum wird immer wieder gemessen am Anspruch des Jahweglaubens.

Kulturen und Religionen im Alten Orient

Darstellung des Königtums in Israel vor dem Hintergrund der altorientalischen Umwelt
(→ Ek8, G6; → W)

Spannung zwischen Erwählung und Schuld: Israels Aufstieg in der Königszeit (1 Sam 8 - 2 Sam 12 in Auswahl)

Saul, von Jahwe erwählt, versagt vor dessen Forderungen

Bewertung menschlichen Verhaltens angesichts der Forderungen des Jahweglaubens

David als Mensch und Staatsmann in der Spannung von Gelingen, Versagen und Vergebung

Bezugnahme auf allgemeinmenschliche Erfahrungen von Freundschaft und Schuld und auf Beispiele von Treue und Vergebung

Jerusalem als politisches und religiöses Zentrum des Reiches (→ G6);

Bau des Tempels unter Davids Sohn Salomo

Die Davidsgestalt: Urbild eines Königs in Israel

Psalmensänger, weiser Herrscher und Messiasypus; evtl. Sir 47,2b-11

Einblicke in die Wirkungsgeschichte der Davidgestalt in Kunst (→ Ku; → MB) und Glaubensstradition (→ FR: vgl. Jes 9,6b)

5 Beten als Hören - Beten als Sprechen

Auch Schüler, die Zugang zum Beten haben, fragen, ob Gott sie hören kann oder warum er nicht antwortet. An Erwachsenen sehen sie oft, daß diese sich zum Gebet skeptisch oder ablehnend verhalten. Gegenüber solchen Einflüssen soll ihnen der Wert des Betens erschlossen werden. Ihr Gebetsgut soll erweitert und ein verständiger Umgang damit angebahnt werden. An Beispielen lernen sie, Anlässe, Motive und Formen des Gebets zu entdecken, zu verstehen und in ihre Erfahrungswelt zu übertragen. Sie sollen Anrufe Gottes in ihrem Leben erspüren können und in einfacher Weise auf sie antworten. Betende Menschen stehen in geschichtlicher Tradition: Das Lernen von Grundgebeten macht dies bewußt.

Aufmerksam werden und sich sammeln: Wie man sich auf Gott hin orientiert

Voraussetzungen eines Gesprächs mit Gott: Hören-Können und Sich-Zeit-Nehmen

bedenken, was zum Gelingen eines echten Gesprächs gehört, z.B. den Lärm abstellen, still werden, sich entspannen, aufmerksam werden auf eigene Gefühle, Wünsche, Ängste, Hoffnungen

Dinge und Ereignisse bleiben nicht stumm: Beten als Hören

Menschen können Gott auf vielerlei Weise vernehmen

Sichten und Deuten eigener Erlebnisse und biblischer Beispiele, z.B. Gott vernehmen in

Ereignissen des Tages und des Lebens, in Begegnungen mit Mitmenschen, im Hören von Musik, beim Tanzen, Arbeiten, in Wort und Weisungen der Schrift

Wort und Antwort: Beten als Sprechen

Sprechen mit Worten - mit dem Herzen - mit dem Körper in der Gebetshaltung
sich allein an Gott wenden

sprachliche Beispiele zu: sich Gott in Freude und Trauer, in Angst und Hoffnung anvertrauen (→ DS), ihn anbeten

in der Gemeinde zu Gott sprechen

z.B. Umgang mit ausgewählten Psalmversen, Segensformeln, Liedtexten (→ DS), Grundgebeten, dem Glaubensbekenntnis

Jesus zeigt, wie wir mit Gott sprechen können

einfache Erschließung des Vaterunsers (GL 2,4); Vertrauen als Grundhaltung

Beten soll über diese Unterrichtseinheit hinaus dort angesprochen werden, wo es der Unterrichtsgegenstand nahelegt. Überlieferte Gebetstexte können in ursprünglicher Form vermittelt, aber auch "neu gefaßt" werden (→ DS).

Auf eine bedeutungsvolle Situation hören und ihr entsprechen als Voraussetzung für ein verantwortliches Verhalten, u.a. auch im Straßenverkehr (→ V: Schulweg, Rücksichtnahme)

6 Kirche im Zeugnis ihrer Geschichte: Heimatpfarrei und Bistum

Beim Betrachten alter Gebäude, Bilder und früher Funde wird den Schülern ihre Eingebundenheit in Geschichte erfahrbar. Sie sollen sehen, daß durch die Kenntnis der Vergangenheit auch die Gegenwart verständlicher wird. Lebendige Begegnung mit der Geschichte des Christentums am Wohnort, am Schulort oder in der näheren Umgebung kann sie zum Verständnis für die geistige Heimat, für Tradition und Wandel in der Kirche führen.

Kirchliche "Heimatkunde" am Ort (→ Ek 5, G)

die Botschaft des Glaubens als treibende Kraft hinter den Zeugnissen der christlichen Heimat
Erkundungen vor Ort, z.B. Kirchenpatron oder -patronin, Geschichte, Baustil der Kirche, Kirchen anderer religiöser Gemeinschaften am Ort

Glaube prägt Kultur: Beispiele christlicher Kunst (→ Ku; → MB)

Ausdrucksformen des Glaubens in Werken der Kunst und der Volksfrömmigkeit

z.B. Wegzeichen, Kapellen, Kreuze, Marien- oder Heiligendarstellungen, heutiger Zustand und Mitsorge um ihren Bestand (→ U: Denkmalpflege)

Christen an vielen Orten: unser Bistum

ein "Netz" von Glaubenszeugnissen in der überschaubaren Region (→ Ek)

z.B. Bischofskirche, Diözesanheilige, wichtige Kirchen oder Wallfahrtsorte

Jahrgangsstufe 6

(2)

1 Exodus: Gottes Volk unterwegs zur Freiheit

In der Begegnung mit den Erinnerungen Israels an den Exodus werden die Schüler mit einer Grundgegebenheit des Jahweglaubens im Alten Testament vertraut. Israels Freiheitserfahrungen können sie in den Geschichten der Wüstenwanderung und des Bundesschlusses am Sinai altersgerecht miterleben. Ihre eigenen Bedrängnisse, Ängste, Erfahrungen von Wagnis und Rettung treffen auf einen Glauben, der Wagnis, Aufbruch und geglücktes Leben in Freiheit als Geschenk Gottes sichtbar macht. Eine Gruppe von Menschen erfährt sich als Gemeinde: Auf den Zusammenhang zwischen der alttestamentlichen Paschaerfahrung und der neutestamentlichen Ostererfahrung sollen die Schüler aufmerksam werden in der jährlichen Erinnerungsfeier der Gemeinde.

Erinnerungen geben Hoffnung für die Zukunft: Befreiungsgeschichten Israels

Geburt, Berufung des Mose und Offenbarung des Gottesnamens (Ex 3,1-15)

Knechtschaft in Ägypten als Zeithintergrund

Paschanacht und Rettung am Schilfmeer (Ex 14,5-31)

Eindrücke von Wagnis und Rettung im Leben junger Menschen; "Exodus" als menschliche Grunderfahrung eines befreiten Lebens; Jahwe als Retter und Befreier; Erfahrungen des Handelns Gottes in der Geschichte (→ G; → W); unterschiedliche Erzählungen der Exoduserfahrung in der Bibel

Wüstenwanderung und Bundesschluß (Ex 24,1-18, evtl. 19,3-6; 20,1-21)

Aufbruch in das Land der Väter; Zugänge zum Verständnis biblischer Sprachbilder, z.B. Wüste - Wolke - Feuersäule - Wasser aus dem Felsen; erster Aufbau einer biblischen Zeitleiste (mit Einbezug von K5.2 und K5.4)

Ein Leben in Frieden, Glück und Freiheit: der Dekalog als Wegweiser

die Gebote als Weisung Gottes zum Schutz des Lebens in Gemeinschaft

Verbindung von Gotteserfahrung und Lebenssicherung des Bundesvolkes; (→ V: Beachtung von Regeln zum Schutz von Leben und Gesundheit)

Exodus: Urzeichen des Glaubens für stets neu geforderten Aufbruch

Pascha und Ostern: Juden und Christen feiern ihre Erfahrungen von Befreiung bzw. Erlösung (vgl. 3)

2 Propheten in Israel: Mahner im Namen Gottes

Menschen mit Weitsicht, Mut und Durchsetzungsvermögen finden bei jungen Menschen Anklang. Erfahrungen dieser Art können sie auffinden im Wirken und in der Botschaft alttestamentlicher Propheten. An Prophetengestalten sollen die Schüler Grundzüge des alttestamentlichen Gottes- und Menschenbildes erkennen. Sie lernen, Anspruch und Handeln der Propheten von fragwürdiger Zukunftsweissagung zu unterscheiden. Bei alledem soll sich ihnen die überzeitliche Aktualität prophetischen Handelns für Gemeinschaften und für die eigene Lebensgestaltung erschließen.

Wirkungsvolle Mahner: Prophetenschicksale in Israel

Menschen mit Weitsicht, Mut und Durchsetzungskraft

Beispiele aus der Lebenswelt der Schüler

politische und religiöse Notlage im Nordreich und im Südreich

kulturgeschichtlicher Hintergrund (→ G); religionsgeschichtliche Einordnung
Berufung und Wirken von Propheten, z.B. Elija, Jeremia und Jona
Erhellung der Spannung zwischen dem Auftrag Gottes und den religiösen und gesellschaftlichen Erwartungen; Weiterführung der biblischen Zeitleiste (vgl. 1)

Kompromißloser Mut im Namen Gottes

Propheten in der Spannung von Auftrag und Handeln
der biblische "nabi" als Gerufener und Rufer

prophetische Leitgedanken

Umkehr zu Jahwe (z.B. 1 Kön 18 oder Jona 3,1-10), Kultkritik (z.B. Jer 7,1-15), Sozialkritik (z.B. Amos 5,10ff.), messianische Hoffnung (z.B. Jes 9,1-6; 11,1-10)

Prophetisches Handeln - dringlich in jeder Zeit

Merkmale prophetischen Wirkens: sich ergreifen lassen vom Geist Gottes und im Auftrag Gottes handeln - gegen den Strom schwimmen - Zeichen der Zeit erkennen - sich für Benachteiligte einsetzen

einzelne und Gemeinschaften: ständig angewiesen auf unbequeme Infragestellung von Ge-
läufigem und Gewohntem; prophetisches Handeln heute (→ DW, FR, U), z.B. H. Camara,
M. Teresa, wahre und falsche Propheten zu allen Zeiten: die Aufgabe der Unterscheidung
der Geister

3 Der Grund unserer Hoffnung: Tod und Auferstehung Jesu

Leid und Tod sind auch für Schüler Ereignisse, die nach Deutung verlangen. Weil auch Schüler spüren, daß ein Mensch sich ganz einsetzen muß, wenn er seiner inneren Berufung folgen will, können sie die unbedingte Treue Jesu zum Anspruch der Liebe und Wahrheit erfassen. Sie sollen entdecken: Jesu Tod hat seinen Grund in der Hinwendung Gottes zum Menschen. Die Fastenzeit soll den Sinn schärfen für diese Art der Solidarität. Daß Gott seinem Sohn Jesus die Treue hält, erkennen die Schüler aus den Auferweckungsgeschichten. In Osterfeier und -brauchtum der christlichen Gemeinde können sie eine Veranschaulichung und Ausdeutung des Osterereignisses entdecken.

Unser Kompaß: Jesu Umgang mit Menschen, die in Not sind

Beispiele aus den Evangelien; die Fastenzeit: eine Zeit der bewußten Freisetzung von Kräften und Begabungen für andere; Sensibilität für das Leid in der Welt
(→ DW: *Misereor*)

Treue und Bewährung bis zum Tod: die Leidensgeschichte Jesu, (evtl. Mk 14,1 - 16,20)
die erlösende Kraft im Kreuzesgeschehen: Jesus bleibt seiner Sendung und seiner unbedingten Zuwendung zu den Menschen treu;

im Neuen Testament keine pauschale Verurteilung der Juden

Jesu unterliegt nicht im Tode: Wir können hoffen

biblische Osterzeugnisse: Aus Tod wird Leben, z.B. in Erfahrungen der Frauen am Grab, der Emmausjünger

befreiende Wirkungen von Ostern in Erfahrungszugängen, z.B. Angst wird besiegt, Trauer in Freude, Resignation in Hoffnung verwandelt (→ FR)

Gestaltete und gefeierte Glaubenszeichen: Ostern in Gottesdienst, Brauchtum und Kunst
Karwoche und Ostern in der Gemeinde

Feier der Erlösung durch Tod und Auferstehung Jesu; Ausdrucksformen in Kunst und Volksfrömmigkeit (→ D, Ku, Mu; → DS, MB)

4 Begeisterung steckt an: Leben und Wirken der frühen Christengemeinden

Die Wirkung von Gemeinschaftserfahrungen und der Einfluß von Wortführern einer Gruppe sind Schülern vertraut. Das kann ihr Verständnis für die Entwicklung frühchristlicher Gemeinden im jüdischen und hellenistischen Umfeld anbahnen helfen und läßt sie die herausragende Rolle des Apostels Paulus für die frühe Kirche erfassen. Die Schüler erkennen: Im Anfang menschlicher Gemeinschaften steckt oft die Kraft, die sich in der späteren Geschichte entfaltet und in neuen Herausforderungen neue Antworten ermöglicht. Die Sorge der jungen Christengemeinden, mitreißende Impulse auf Dauer zu sichern, können sie begreifen. So entwickeln sie Verständnis für das Interesse des Apostels Paulus, seine Christusbotschaft in Briefen an die Gemeinden zu verdeutlichen. Sie lernen, den Wert dieser Briefe als älteste Zeugnisse der neutestamentlichen Schriften zu ermessen.

Der "mitgehende Anfang"

Gemeinschaften im Erlebnisbereich der Schüler und ihre Antriebskräfte

Impulse, die Menschen zusammenführen und Gemeinschaften begründen
das Pfingstereignis und seine Wirkungen: Beginn einer gemeinschaftsbildenden Bewegung aus dem Geist (Apg 2,1-41)

z.B. judenchristliche Gemeinden und Gemeinden, die aus dem Diasporajudentum erwachsen sind, etwa in Antiochia oder Korinth, das kulturelle Umfeld der Griechen und Römer (→ G6, Gr, L), unterschiedliche Gestaltung des Glaubenslebens, aber gemeinsame Grundlagen in Bekenntnis und Feier, der Vorrang des Apostels Petrus im Apostelkollegium

Konsequenzen einer überwältigenden Erfahrung: das Wirken des Apostels Paulus

Paulus: Beispiel eines Menschen, der unter dem Eindruck der Christusbegegnung seinem Leben eine neue Richtung gibt, Gemeinden gründet und organisiert

entscheidende Stationen: Berufung, "Apostelkonzil" (z.B. Gal 2,11-16), Missionsreisen (→ Ek7)

seine Briefe als Antwort auf Lebensfragen in den Gemeinden

Ausbrechen der jungen Kirche aus dem Rahmen des Judentums; Briefkontakte sorgen für Verbindungen, klären Glaubens- und Lebensfragen, erinnern an den gemeinsamen Anfang

Schriften halten die Erinnerung lebendig, stiften an zu neuem Leben

das Neue Testament als Sammlung von Schriften aus Gemeinden und für Gemeinden

literarische Unterscheidungen: Briefe, Evangelien und ihr "Sitz im Leben" Auffinden von Schriftstellen; Einbezug des Anhangs von Bibelausgaben (Landkarten usw.)

5 Römer und Germanen werden Christen

Vorbereitet oder unterstützt durch den Geschichtsunterricht, erhalten die Schüler Zugang zum historischen Denken am Beispiel der Christianisierung der Römer und Germanen (→ G6). Sie können entdecken, wie die Kultur von Völkern durch die Kraft des christlichen Glaubens zu einer erneuerten Weltdeutung und Lebensgestaltung findet. Sie sollen den Weg der Kirche vom römischen Kaiserreich zu den germanischen, keltischen oder slawischen Völkerschaften nachvollziehen können und darin eine Herausbildung der geistigen Grundlagen Europas erkennen (→ EU).

Wurzeln schlagen in einer weltbeherrschenden Kultur: das Leben der Christen im römischen Kaiserreich

Versuch der Christengemeinden, unter römischer Herrschaft das tägliche Leben aus der Kraft der Botschaft Jesu zu gestalten (→ L, G6)

z.B. Familien- und Berufsleben, Feier der Festtage, soziales Engagement; Reaktionen der heidnischen Umwelt, Hintergründe und Auswirkungen staatlicher Verfolgungsmaßnahmen bis zur konstantinischen Wende

Das Christentum gibt Völkern Zukunft: Mission bei Germanen und Slawen

Ziele und Auswirkungen der Mission

z.B. Bonifatius (→ W: Ablösung der germanischen Götterwelt); frühe Glaubenszeuginnen und -zeugen in unserer Diözese, Spurensuche: namentlich bekannte frühchristliche Zeuginnen und Zeugen - vergessen oder in der Erinnerung lebendig?, etwa bei Straßen- und Ortsnamen, Wallfahrten, künstlerischen Darstellungen

Kulturkraft des Glaubens: Klöster als Kulturträger (→ G7; → W)

frühe Klöster in unserer Diözese

Lebensformen in den Klöstern und deren Aufgaben zur Zeit ihrer Gründung (→ Ku, Mu; → MB, EU), z.B. Wissenschaft, Kunst, Buchkultur, Landkultivierung; ihre Aufgaben heute (→ U)

6 Kirche und Pfarrgemeinde: Zeichen Gottes in der Welt

Erfahrungen mit Gemeinschaften, in denen Schüler stehen und aus denen sie hervorgehen, lassen die heimatliche Gemeinde als Stätte sozialer Kontakte und religiösen Lebens erkennen. Eigene Erlebnisse führen die Schüler oft zur Frage, was Kirche bedeutet. In der Gegenüberstellung von biblischen Bildern für Kirche sollen sie ihr Verständnis von Gemeinde erweitern und klären. Darüber hinaus soll den Schülern bewußt werden, daß die Sakramente als Stufen der Eingliederung die Grundlage für mündiges Christsein und für die Teilnahme an vielfältigen Diensten einer Pfarrei bilden.

Gemeinschaften leben von unterstützenden Diensten

Gemeinschaften brauchen Gliederungsformen - Gemeindeleben der Pfarreien

eigene Erfahrungen, z.B. in Familie, Freundeskreis, Gemeinden; Organisationsformen der eigenen Pfarrgemeinde; Kirche als Gemeinschaft von Menschen, die ihr Leben auf Gott beziehen

Bilder machen "Kirche" verständlich: Volk Gottes, Leib Christi, Schiff

der eine Leib und die vielen Glieder: Kirche lebt in der Verbindung der Gaben und Fähigkeiten aller; Möglichkeiten der Beteiligung junger Menschen (→ FZ, MB)

Die Sakramente: gestufte Zeichen der Zugehörigkeit und der lebenswirksamen Prägung

das Geschenk des Anfangs: Taufe

z.B. Erkundigungen über die eigene Taufe, die Zeichen des Taufritus

die bewußte Annahme: Firmung

die Firm spendung als Vollendung der Taufe, Bedeutung der Firmung für den einzelnen (ggf. in Verbindung mit der Vorbereitung auf die Firmung, vgl. K7.6)

die Lebenskraft aus der Mitte: Eucharistie

z.B. Emmaus: das Mahl der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Jesus als Lebensmittel der Kirche (vgl. 3); der Aufbau der Messe

Jahrgangsstufe 7

(2)

1 Begegnung mit Jesus von Nazaret und seiner Botschaft

Schüler dieser Altersstufe orientieren sich gerne, aber nicht vorbehaltlos, an Menschen, die durch faszinierende Ideen auffallen. In der Begegnung mit Jesus Christus und seiner Botschaft können sie das Neue des Evangeliums entdecken und mit ihren eigenen Fragen und Vorstellungen verbinden. An den Erfahrungen der ersten Christen erahnen sie den Umbruch und Aufbruch, der mit Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi begann. Die Aussagen der Gleichnisse, deren Bilder aus der Alltagswelt der Menschen genommen sind, und die Christuszeugnisse der frühen Kirche können zur Einsicht bewegen, daß in dem Juden Jesus von Nazaret der Sohn Gottes sichtbar wurde (→ W).

Jesus - ein Mensch wie kein anderer

sein Umgang mit Menschen, seine Zuwendung zu Armen, seine Zeichen der Befreiung und der Versöhnung Gottes mit Sündern (Mt 11,2-6; evtl. Lk 19,1-10)

Schülereinstellungen zu Jesus; religiöse, politische, gesellschaftliche Situation des Judentums zur Zeit Jesu (→ G); Jesusdarstellungen verschiedener Zeiten; Erfahrungen von befreiendem Handeln heute

Beweggrund und Mitte seines Lebensprogrammes und seiner Sendung: Reich Gottes**Reich-Gottes-Gleichnisse**

biblische Gleichnisrede und heutige Bilder und Symbole menschlicher Hoffnung (→ D6)

Grundzüge der Reich-Gottes-Botschaft Jesu (Mk 1,15; evtl. Lk 14,15-24)

die Anliegen Jesu als Orientierungspunkte für menschliches Handeln (z.B. Mt 5,1-16); das Entscheidende an Jesu Reich-Gottes-Botschaft (→ FR: "Schalom"): z.B. universal, radikal, schon wirksam und dennoch ausstehend, Geschenk, das auch noch die eigene Leistung umgreift; Bezug auf eigene Lebensvorstellungen und Hoffnungen der Schüler

Erfahrung wird Wort und Schrift: Christuszeugnisse in den Evangelien

der Weg vom öffentlichen Auftreten Jesu über den Glauben der Erstzeuginnen und -zeugen zum geschriebenen Evangelium (→ Gr)

Evangelien, verfaßt im Lichte von Ostern (z.B. Mk 8,27-30 oder Joh 11,25-27)

synoptischer Vergleich der Evangelien; Kanonbildung und Inspiration: die bleibende Wahrheit in der geschichtlichen Entfaltung

2 Bilder und Zeichen als Zugang zur Wirklichkeit: Symbol und Sakrament

Menschen müssen auf Bilder und Symbole zurückgreifen, wenn sie an die Grenzen des Sagbaren stoßen (→ W). Die Schüler sollen anhand der Begegnung mit sakramentalen Symbolhandlungen darauf aufmerksam werden, wie sich Lebens- und Glaubenserfahrung in Symbolen verdichten und in dieser Form mitteilbar werden. Vordergründiges Weltverständnis wird aufgebrochen, wenn die Schüler die ganze Schöpfung als Symbol wahrzunehmen lernen. Die Bedeutungsfülle der Symbole und Sakramente kann ihnen Zugänge zur Begegnung zwischen Gott und den Menschen eröffnen.

Symbole: Zeichen einer verborgenen Wirklichkeit**Symbole und Gesten im zwischenmenschlichen Bereich**

Bilder - Zeichen - Symbole: Gemeinsamkeiten und Unterschiede; Symbole stiften personale Beziehung und bauen Identität auf (→ Ku); Symbolgeschichten und Gegenstände mit

Symbolqualität, z.B. aus Natur, Alltag, Märchen, Fabeln (→ DS), Erkundung und Darstellung heutiger Symbolzeichen junger Menschen
Bildworte für Jesus (z.B. Joh 6,48-51; 8,12)

Knotenpunkte am Lebensweg: die sieben Sakramente als Zeichen des Heils

Sakramente: wirksame Zeichen, die menschliche Grunderfahrungen deuten
allgemeinmenschlicher Symbolcharakter sakramentaler Formen; die Siebenzahl
in den Zeichen und Worten der Sakramente: Zuwendung Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist

Sakramente, in der Gemeinschaft der Glaubenden verwurzelt: Kirche als Grundsakrament
(vgl. Lk 22,14-20)

Vollzug der Sakramente - Feier der Zuversicht auf künftige Vollendung
keine automatische Wirksamkeit, sondern Forderung innerer Anteilnahme

3 Berufungen, Dienste und Ämter in der Gemeinde der Glaubenden

Die Schüler kennen die Strukturen der Pfarrgemeinde, deren Glieder sie sind (vgl. K6.6). Sie sollen die weltumspannende Dimension der Kirche (→ Ek; → DW) und ihre Aufgaben entdecken. Dienste und Ämter der Kirche sollen sie als Wege der Nachfolge Jesu verstehen und auch erkennen, wie sie selbst sich mit ihren individuellen Begabungen engagieren können.

Lebenskraft einer Gemeinschaft - Weltweite Offenheit der Kirche

das Anliegen einer geschwisterlichen Kirche

Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit unter den Menschen, besonders gegenüber den Schwachen; Offenheit als Gegensatz zur Sektenmentalität

Vielfalt der Lebensformen (1 Kor 12,4-11)

Verschiedenheit der Charismen als Ausdruck des Wirkens Gottes; Zutrauen der Schüler zu den eigenen Fähigkeiten

Einem Anruf folgen: Dienste und Ämter in der Kirche

Jesu Botschaft als Maßstab kirchlichen Lebens (z.B. Mt 18,15-20; Mk 10,32-45)

die Spannung zwischen Reich Gottes und Kirche; "*ekklesia*" - die Herausgerufene

Aufgaben in der Orts- und Weltkirche

z.B. Formen der Nachfolge: Berufung der Laien, das Sakrament der Weihe, Leben in einer Ordensgemeinschaft, Gespräch mit Menschen, die im Dienst der Kirche stehen; Überlegungen zu persönlichen Lebensentscheidungen, um die kein Mensch herumkommt (→ BO)

Mitgestaltung ist gefragt: der eigene Beitrag für eine lebendige Kirche

"Salz" und "Sauerteig": Durch Taufe und Firmung sind Christen zum Handeln ermächtigt

Beispiele engagierter Frauen und Männer in der Kirche: vom Anruf Gottes und von kirchlichen Anliegen bewegt, von den Problemen der Welt betroffen, in Gruppen, Gemeinschaften und Verbänden engagiert (→ P)

junge Christen auf der Suche nach ihren persönlichen Gaben und Aufgaben (vgl. 6)

Anstöße zur Selbsterkundung und Selbstbefragung, Ermutigung zur Übernahme von Aufgaben (vgl. 4)

4 Auf dem Weg zu sich selbst

Verunsichert von körperlichen und seelischen Veränderungen, sollen die Schüler Wachsen und Reifen als Schritte verstehen, in denen sie zunehmend selbst Verantwortung für sich übernehmen können (→ FA). Bei diesem Prozeß werden sie erfassen, daß sie über die allmähliche Abgrenzung vom Elternhaus und über die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle in Freundeskreis, Gruppe und Schulklasse ihre Identität gewinnen. Sie können glaubwürdige und entschiedene Menschen als Vorbilder annehmen, wenn diese helfen, den eigenen Weg zu entdecken. Einen Maßstab für christliche Lebensorientierung sollen sie in Marias Ja zu Gottes Handeln finden.

Konflikte im Jugendalter

"Ich bin kein Kind mehr" - Spannungen daheim, im Freundeskreis, in der Schule
das 4. Gebot; positive Sicht von Krisen als Voraussetzungen, um zu sich selbst zu kommen;
Veränderungen vom Kind zum Jugendlichen (→ FA)

Vertrauen gewinnen in die eigenen Fähigkeiten
jeder einzelne Mensch als unverwechselbare Persönlichkeit, die zur Entfaltung kommen soll; Bild- und Fotomeditation zur Anregung

Impulse, die vom Leben überzeugender Menschen ausgehen

Unterschiede zwischen Idol und Vorbild (→ Ku9: Image, Starkult; → FZ)
Vorbilder nicht imitieren, sondern sich von ihnen auf den eigenen Weg rufen lassen

Menschen, die anderen als Vorbilder dienen für Leben und Glauben
Beispiele von Christen mit Vorbildwirkung für junge Menschen; Heilige, Namenspatrone

Maria: Schwester und Vorbild im Glauben

vertrauende Offenheit vor Gott als Grundhaltung Marias (Lk 1,26-38)
das Marienleben, z.B. im Spiegel der Marienfeste (→ MB), des Rosenkranzgebetes oder von
Mariendarstellungen in der bildenden Kunst (→ Ku; vgl. K5.3, K5.6)
das Magnifikat als Lobpreis einer Frau, die ihr Leben auf Gott setzt (Lk 1,46-56)
seine Wiederentdeckung z.B. in der Theologie der Armen

5 Kirche im Mittelalter und am Beginn der Neuzeit

Im Alltag erleben die Schüler die getrennte Christenheit als Folge eines tiefen Einschnitts in der Kirchengeschichte zwischen Mittelalter und Neuzeit. Hinter historischen Fakten der Geschichte (→ G) lernen sie nun ein Geflecht unterschiedlicher Interessen, politisch-gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Motive kennen (→ EU). In ihren eigenen Erfahrungen von Unsicherheit und in ihrem Drang nach Selbständigkeit können die Jugendlichen Ansatzpunkte finden, die es ihnen leichter machen, die religiöse Unsicherheit des spätmittelalterlichen Menschen wie auch seinen Drang nach Glaubensvergewisserung zu begreifen. Der Einblick in eine bestimmte Phase der Kirchengeschichte soll den Schülern Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Konfessionen sowie Schritte zur Verständigung in der Gegenwart deutlich machen.

Mensch - Gesellschaft - Kirche im (Spät-)Mittelalter

weltlicher und geistlicher Macht untertan: der mittelalterliche Mensch und sein Lebensgefühl
(→ W)
das Leben mittelalterlicher Menschen zwischen Geborgenheit und Abhängigkeit, Freuden und Ängsten

Reformbedürftigkeit und Reformbestrebungen der Kirche, Ketzerbewegungen, Bettelorden
Franz von Assisi, Dominikus, Katharina v. Siena u.a.

Licht und Schatten in der Kirche

z.B. Kirchenbau (→ Ku7), Mystik, Volksfrömmigkeit, aber auch Hexenwahn, Inquisition
oder Greuel bei Kreuzzügen, Mißstände in der Ablasspraxis

Vom Mönch zum Reformator: Martin Luther

Luthers Werdegang und sein Bibelstudium als Anstoß zu seinem Glaubensverständnis
das Grundanliegen Luthers: der Anspruch des biblischen Wortes Gottes und die Freiheit
aus dem Evangelium; zunehmende Entfremdung zwischen Luther und der Kirchenleitung

Auseinandersetzung mit dem Papsttum und Spaltung der Kirche (→ W)

Zusammenspiel persönlicher, religiöser und politischer Faktoren beim Verlauf der Refor-
mation (→ G7; → P)

Kulturleistungen Luthers (→ Mu; → DS)

Wirkungen bis heute: Folgen der Reformation

Gegenreformation als Selbstreform der katholischen Kirche

Ausbreitung reformatorischer Kirchengemeinschaften in Europa

z.B. Wirkungen des Lebens in den getrennten Kirchen bis heute: wiedererwaches Be-
wußtsein der "*ecclesia semper reformanda*"; evangelische Eigenentwicklung, z.B. in Bibel-
übersetzung und Gesangbuch, Liturgie, Sakramentenlehre; bleibende Gemeinsamkeiten
und bestehende Unterschiede in den Konfessionen; heutige Schritte der Verständigung;
Ökumene in Familie, Schule, Gemeinde, auf Weltebene

6 Schulischer Firmunterricht

Die Firmung ist das (einzige) Sakrament, auf dessen Empfang der Jugendliche während seiner
Schulzeit im Gymnasium vorbereitet wird. Die Schüler sollen erkennen, daß in diesem Sakra-
ment das einst verliehene Taufsiegel bewußt übernommen und zugleich bestärkt wird. Ihnen
wird klar: Taufe ist Angebot des Bundes Gottes zum eigenen Heil, Firmung aber bedeutet
Aufruf und Bestärkung zum Einsatz in Gemeinschaft und für die Lebensmöglichkeiten ande-
rer. Die Schüler sollen erfassen, daß jeder, der am Sakrament der Firmung teilnimmt, sich der
Lebenskraft des Heiligen Geistes anvertraut, die in Kirche und Welt wirkt.

Selber Richtung nehmen und sich entscheiden

Schritte auf dem Weg zum Erwachsenwerden

Firmung: Sakrament des Erwachsenwerdens

Riten und Zeichen der Initiation, z.B. Jugendweihe; Zusammenhang von Taufe und
Firmung, Firmung: eine Stufe der bewußten Entscheidung auf dem Lebensweg (vgl.
Joh 6,66-69)

Lebenskraft aus dem Glauben: "Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist"

Geistsendung und Geisterfahrung als Ur-Impuls der Kirche

Apg 2 und die Zeichen der urkirchlichen Pfingsterfahrung

die Firmungsendung in der Symbolik der Zeichen (GL 51,1-5)

Besiegelung, Handauflegung, Salbung: Zeichen des Schutzes und der Eingliederung, der
Beauftragung und Lebensstärkung

Wirkungen der Gaben des Heiligen Geistes im Leben junger Menschen

Geistesgaben als Intensivierung der jeweiligen Begabungen (vgl. 3) und Veranlagungen
zum Aufbau der Gemeinde Christi (Gal 4,7-16); Wirkungen der Geistesgaben im Jugend-

alter, z.B. Stärkung auf dem Weg zwischen Freiheit und Selbstfindung, Ermutigung in Krisenzeiten, Gabe der Unterscheidung, Entscheidungskraft für Mitmenschlichkeit und Solidarität (→ FR)

der Auftrag zum Bekenntnis und zum Zeugnis für Christus in Kirche und Welt

Je nach Diözese wird die Firmung auch in früheren oder in späteren Jahrgangsstufen gespendet. In solchen Fällen wird Thema 6 verlagert und ein geeignetes Thema in die Jahrgangsstufe 7 verlegt.

Wird der Firmunterricht jüngeren Schülern erteilt, so hat das Auswirkungen auf die theologische Sicht der Firmung und entsprechend auf das didaktische Konzept des Firmunterrichts. Der Gemeinschaftsaspekt - Firmung als Eingliederung in die Kirche - tritt in den Vordergrund; der Aspekt der Mündigkeit im Glauben tritt zurück. In solchen Fällen empfiehlt sich die Ausgestaltung des Firmunterrichts anhand von Überlegungen und Vorschlägen z.B. zu K6.4 und K6.6.

In der Regel ergänzt eine außerschulische Firmvorbereitung in der Gemeinde den schulischen Religionsunterricht. Auf eine entsprechende Zusammenarbeit ist deshalb zu achten. Die Vorbereitungshefte der Gemeindekatechese weisen verschiedenartige Schwerpunkte auf. Nach Möglichkeit soll darauf geachtet werden, daß die gleichen Inhalte nicht im schulischen Religionsunterricht und in den pfarrlichen Gruppen unterrichtet werden; andererseits dürfen wichtige Themen von keiner Seite übergangen werden. Als Grundsatz soll gelten: biblisch-theologische Themen bevorzugt im schulischen Unterricht, Themen mit stärkerem Gemeindebezug vornehmlich in den Unterweisungen der Gemeinde.

Jahrgangsstufe 8

(2)

1 Der Mensch in seiner Welt - Gottes Schöpfung

Fragen nach Ursprung und Ziel der Welt finden in dieser Altersstufe Interesse. Antworten der empirischen Wissenschaften allein geben keinen hinreichenden Aufschluß. Die Schüler sollen erkennen, daß Weltbilder und Weltsichten, die auf das Ganze der Wirklichkeit gerichtet sind, in symbolischen Deutungen die Aussagen der Naturwissenschaften übersteigen. Sie können begreifen, daß Wissen und Glauben zwei einander nicht ausschließende Wege des menschlichen Erkennens darstellen. Die Schüler sollen entdecken, daß die Aussagen der biblischen Schöpfungserzählungen grundlegende Einsichten über Gott und Welt vermitteln. Sie können in den Urgeschichten den Wert des Menschen als Mann und Frau ermessen und die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung kritisch bedenken (→ U). Aufgrund der Erkenntnis, daß die Schöpfung noch nicht zu Ende ist, sehen sie in der Entwicklung der Erde und der Menschheit die Spuren Gottes und nicht die Auswirkungen eines blinden Zufalls.

Einsichten und Aussagen der Menschheit über den Ursprung der Welt

Welterklärung und Weltdeutung (→ W)

Alltagsmeinungen zur Weltentstehung; Wissenschaft und Glaube als zwei Wege menschlichen Erkennens; Weltbilder und Schöpfungsmythen; Stellenwert von Bildern und Symbolen für Welt- und Daseinsdeutung (→ D, Ku; → MB, DS)

die priesterschriftliche und die jahwistische Schöpfungserzählung (Gen 1,1-2,4a; 2,4b-3,24)

Motive und Eigenheiten in Gegenüberstellung; Zusammenfassung der Grundaussagen;

Unterschiede zu mythischen Welt- und Menschenbildern der Nachbarkulturen (→ G 6);

Thema "Schöpfung" in der christlichen Kunst (→ Ku, Mu)

Alte Texte von zeitlosem Wert: der Mensch in den biblischen Schöpfungserzählungen

der Mensch als Ebenbild Gottes (Gen 1,26-28)

nicht Herr über die Schöpfung, sondern Treuhänder (z.B. Ps 8; 104); Verantwortung für die Schöpfung und deren Ordnung (→ B8)

der Mensch ("adám") als Mann und Frau (Gen 1,26-28; 2,7-25)

Gleichwertigkeit und Eigenart; Wertschätzung von Leiblichkeit und Sexualität (→ FA);

Einbezug von Elementen aus K9.4 zur Gestaltung der menschlichen Sexualität, wenn die Schüler- und Klassensituation es nahelegt

Paradies und Sündenfall (→ Ku)

der Mensch zwischen Gut und Böse (Gen 3)

Die Schöpfung ist nicht zu Ende - Verantwortung für die Natur als Konsequenz (→ U)

Schöpfungsverständnis der Bibel: Gottes Wirken vom Anfang bis zur Vollendung der Welt

der Mensch als Hüter und Mitgestalter der Schöpfung; Erläuterung zu: "macht euch die

Erde untertan" (Gen 1,28b, vgl. Gen 2,15); Tiere und Pflanzen - Mitgeschöpfe mit der Gabe des Lebens (vgl. K9.4), (→ V: Verkehr und Umwelt)

2 Normen und Gebote: Last oder Hilfe?

In der pluralen Welt erleben die Schüler: Jeder steht vor der Aufgabe, Ziele zu erkennen und Entscheidungen zu treffen. Bei der Suche nach vertrauenswürdigen Maßstäben stoßen sie auf Regeln, Normen und Gebote, die ihnen vorgegeben sind. Bei allem unvermeidlichen Hinterfragen geht es um die Einsicht, daß menschliches Zusammensein nur gelingen kann, wenn Normen anerkannt und in der persönlichen Entscheidungsfindung eingesehen und eingeübt werden. In den Zehn Geboten finden die Jugendlichen einen markanten, im Christentum gehüteten, in der Gesellschaft anerkannten Normenkodex vor. Den Dekalog sollen die Schüler als Hilfe für heutige Lebensgestaltung betrachten. Sie lernen auch die Leitlinie seiner Auslegung durch Jesus im Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe kennen. Sie sehen schließlich, daß Jesus in den Seligpreisungen eine Herausforderung und Überbietung bloß normgerechten Handelns entwirft (→ FR).

Regeln, Gesetze, Gebote: Einengung oder Lebenshilfe?

Darf ich tun, was ich will? - Sinn und Unsinn von Regeln und Geboten (→ S; → V)

Bewertung von Regeln, z.B. für Sport und Spiel, Hausordnungen, Lebensweisheiten aus verschiedenen Kulturen; die "Goldene Regel" (Mt 7,12) als anerkannte Grundnorm

Gebote und Regeln nicht als Selbstzweck, sondern als Hilfen zum Zusammenleben und zur Selbstkontrolle der Menschen (Mk 2,23-27)

Kern der christlichen Ethik: die Zehn Gebote und das Liebesgebot Jesu

der Dekalog - die Grundlage des Bundes Jahwes mit seinem Volk Israel (vgl. K6,1)

zeitgeschichtlicher und bibeltheologischer Kontext (Ex 20,1-17 oder Dtn 5,1-22)

die Zehn Gebote als Lebensorientierung für heute: Leben mit anderen - Leben mit Gott

aktuelle Beispiele u.a. im Zusammenhang mit DW, FR, U

die Interpretation Jesu: das christliche Hauptgebot der Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe

(Mk 12,28-34 Parr.); Freiwerden von Vergeltungsdenken (vgl. Ex 21,24)

Umwertung gängiger Maßstäbe: die Seligpreisungen Jesu (Mt 5,3-12)

die Seligpreisungen als Vision und Lebensimpulse für eine Welt in Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit (vgl. K7.1)

Zielgebote, nicht grenzziehende Gebote; Beispiele und Gegenbeispiele abwägen

3 Umgang mit der Zeit und christliches Verständnis der Feste

Junge Menschen können sorglos mit Zeit, insbesondere mit ihrer Freizeit, umgehen. Andererseits werden sie wählerisch und planen sorgfältig ihre Vorhaben. Insgesamt haben sie auf dieser Altersstufe mehr Möglichkeiten als früher, ihre Arbeitszeit und Freizeit aktiv zu gestalten (→ FZ). Schüler sollen erkennen, daß eine der Kulturleistungen von Religion darin besteht, Zeit zu strukturieren. Sie sollen begreifen, daß wir Menschen in der Zeit Orientierungspunkte und Sinnbestimmung brauchen. Sie lernen einsehen, daß in ihrem Alltag auf diese Weise eine Deutung der Wirklichkeit aus dem Glauben möglich ist (→ W). Die Schüler können darin entdecken, daß der bewußte Umgang mit der Zeit zur Qualität des Lebens beiträgt. Sie öffnen sich der Einsicht, daß der Glaube Anlässe zum Feiern bietet, die das Leben bereichern.

Orientierungspunkte im Strom des Alltags: Feiern bereichert das Leben

Feste heben Ereignisse aus dem Alltag heraus, bereiten Freude, führen Menschen zusammen (→ MB)

Beispiele gelungener und verfehlter Feste und Feiern

Glaube als Fest und Anlaß zum Feiern in Gemeinschaft

das Kirchenjahr als Festkalender der Heilsgeschichte; kirchliche Feier wichtiger Stationen des Lebens (vgl. K7.2); Sinngehalt und Gestaltungsformen von kirchlichen Festen

Rhythmus im Zeitablauf: Sabbat - Sonntag

der jüdische Sabbat: Herkunft und Sinn (Ex 20,8-11)

Einführung des Sabbats als kulturelle Leistung und Gabe des Judentums an die Welt

der christliche Sonntag: "Tag des Herrn" als Gedächtnis der Auferstehung Jesu

der Glaube als Fest in der sonntäglichen eucharistischen Versammlung; Möglichkeiten der Sonntagsgestaltung und Gefahren für die Sonntagskultur heute (→ FZ)

Eine Chance zur Selbstfindung und Gemeinschaftserfahrung: bewußter Umgang mit der Zeit
die Kunst der Unterscheidung von Notwendigem - Nützlichem - Angenehmem: Freizeit als Gabe und Aufgabe (→ WR9; → BO)

z.B. Gestaltung von Arbeitszeit und Freizeit im Alltag, Problematik von Freizeitstreß,

Langeweile, Freizeitindustrie, Gefahren durch Rauschmittel (→ GE); Freizeitgestaltung im

Sport: Freude an den eigenen Kräften, an Bewegung, an der Gemeinschaft (V: notwendige

und nicht notwendige Mobilität)

4 Mitte suchen - Mitte finden: Gebet und Meditation

Jugendliche sind in ihrer Umwelt einer Überfülle an Angeboten, Eindrücken und Reizen ausgesetzt. Hinführung zu Gebet und Meditation kann von den Schülern durchaus als "Kontrastprogramm" erlebt und erkannt werden. Die Schüler können in äußerer und innerer Ruhe eine Bereicherung ihres Lebens entdecken. Sie erwerben für das Verständnis ihrer selbst wie auch für die Sicht der Dinge in der Welt einen neuen Zugang. Sie können einsehen lernen, daß Besinnung als Weg der Selbstentfaltung die Solidarität mit anderen nicht ausschließt, sondern dafür den Blick öffnet. In tradierten Gebeten erkennen sie den Gemeinschaftsbezug, der diese Haltung bestärkt.

Situationen und Lebensumstände, die zur Besinnung und zum Beten anregen können
Anlässe und Anstöße im Alltag

z.B. Familie, Klasse, Umwelt, Nachrichten, Natur (→ FZ)

innere Regungen von Freude, Trauer, Angst

Gott: stets Ansprechpartner für jeden; Beten und Handeln - keine Gegensätze

Gebetsformen der Bibel und Grundgebete der Christen (→ DS)

als Betender - nicht allein: die Bedeutung von Tradition und Gemeinschaft

z.B. die täglichen Gebete; der Gemeinschaftsbezug im Vaterunser; Anbetung und Lobpreis in der Liturgie; ausgewählte Psalmen (etwa Ps 139)

Türen nach innen: Wege zum meditativen Beten

die Symbolqualität von Dingen und Handlungen als Anstoß zur Besinnung

naturale Meditation oder Meditation über Kunstwerke (→ Mu10)

Formen der Glaubensmeditation

Entspannung; Atmung, Körperhaltung: das richtige Leibverhältnis als Grundlage des Meditierens; Beispiele aus anderen Religionen; Meditation über einfache Glaubensinhalte

Über diese Unterrichtseinheit hinaus können Elemente dieses Themas dort integriert werden, wo Unterrichtsinhalte es nahelegen.

5 Herausforderungen an die Kirche in der Neuzeit

Schüler dieser Altersstufe begreifen im Lernangebot ihrer Schulfächer, daß Entwicklungen unserer Welt unter verschiedenen Gesichtspunkten gesehen, erklärt und gedeutet werden können (→ W). Sie folgern: Wurden früher die Abläufe in Natur und Geschichte auf Gott zurückgeführt, so haben sich im Lauf der Neuzeit bis heute die Wissenschaften auf die Erforschung von Kausalzusammenhängen spezialisiert. Mit den Erschütterungen im Weltbild, das vordem in Geltung war, sollen sie sich auseinandersetzen. Am Beispiel von Galileo Galilei lernen die Schüler diesen Umbruch verstehen und bewerten. Mit der Aufklärung und der Säkularisation stoßen sie auf zwei Strömungen, die für die Kirchengeschichte der Neuzeit von grundlegender Bedeutung geworden sind. Sie sollen Stellung nehmen zu Verlust und Gewinn, den diese Entwicklung für Kirche und Glaube gebracht haben.

Der Aufbruch der Naturwissenschaften: Galileo Galilei

naturwissenschaftliches Denken und biblische Überlieferung im Konflikt (→ Nw; → MT)

das ptolemäische Weltbild: von der Kirche nicht als zeitbedingt erkannt (Jos 10,12 f.; evtl.

Koh 1,4f.); Nachwirkungen bis heute (→ W)

der Konflikt Galileis mit der Inquisition: Ablauf und Folgen (→ G 8)

Galileis Verurteilung: Entfremdung von Glaube und Wissenschaft

Aufklärung und Säkularisation: Herausforderungen an den Glauben

Aufklärung und Französische Revolution: Parteinahme für Vernunft und Menschenrechte

Angriffe auf den kirchlichen Glauben (→ G 8), z.B. "Göttin der Vernunft", Deismus, auch Atheismus (→ W)

Säkularisation als Ereignis 1803 - Folgen bis heute

Begrenzung des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und karitativen Wirkens der Kirche; positive und negative Folgen der Säkularisation und Aufklärung (→ G)

6 Christentum im Gespräch mit den Weltreligionen

Ramadan und Koranschulen, Räucherstäbchen und Lotus-Sitz - das sind Elemente anderer Religionen, die auch jungen Christen heute geläufig sind. Im Wohnviertel, in der Schule oder auf Ferienreisen begegnen ihnen immer wieder Menschen, Brauchtum und Darstellungsformen nichtchristlicher Religionen. Die Neugier am Ungewohnten und Fremdartigen solcher religiösen Praxis soll die Schüler erkennen lassen, daß sinngebende Erklärungen des Lebens und Sterbens in allen Zeiten und Kulturen anzutreffen sind. An der Darstellung des Islam, des Hinduismus und des Buddhismus kann den Schülern deutlich werden, wie diese Weltreligionen (→ DW) Wirklichkeit zu verstehen suchen - jede auf ihre Weise und mit eigenen Schwerpunkten (→ W). Sie sollen zugleich erkennen, daß eine Weltdeutung aus dem Glauben Toleranz nicht ausschließt, sondern in der Gegenwart ein verbessertes Zusammenleben der Religionen nötig macht.

Der Islam - eine monotheistische Religion

Begegnung mit Muslimen heute

z.B. Erlebnisse mit islamischen Mitschülern, Muslime in Deutschland, Erlebnisse bei Reisen in Länder islamischer Kultur (→ Ek8: Orient)

das Leben Mohammeds und Grundzüge der islamischen Lehre
Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Christentum

Hinduismus und Buddhismus: Erlösungswege fernöstlicher Religionen

das Daseinsverständnis des Hinduismus: Kreislauf von Werden und Vergehen

Buddhas Leben, seine Lebensdeutung und sein Weg zur Erlösung

der Mensch Gautama auf der Suche nach Erlösung vom Leid des Daseins; Nirwana

Lebensdeutung und Lebensgestaltung in Hinduismus und Buddhismus

Legenden und Geschichten, in denen sich das Lebensgefühl der Religionen spiegelt; Auseinandersetzung mit der Anziehungskraft hinduistischen bzw. buddhistischen Denkens auf die westliche Zivilisation

Toleranz zwischen Religionen und Weltanschauungen (→ Ek8; → DW)

Weltreligionen in der Sicht des II. Vatikanischen Konzils

auf unterschiedlichen Wegen Suche nach Wahrheit und Heil; gemeinsame Aufgaben, z.B.

Abbau von Intoleranz, Einspruch gegen religiöse Gleichgültigkeit, Zusammenarbeit in den großen Weltproblemen (→ FR)

Jahrgangsstufe 9

(2)

1 Das Judentum - eigenständige Religion und Wurzelgrund christlichen Glaubens

Über das belastete Verhältnis von Juden und Deutschen besitzen die Schüler eher verschwommene Kenntnisse. Bemühungen, die Ursachen aufzuhellen und mit den Auswirkungen einer unheilvollen Geschichte angemessen zu leben (→ G; → P), erfordern eine tiefere Kenntnis von Religion und Glaube des Judentums. Deshalb sollen sich die Schüler mit der Gottesvorstellung und mit der Frömmigkeit des Judentums befassen, die mit dem christlichen Glauben zuinnerst verbunden sind. Sie sollen auch die leidvolle Geschichte zwischen Juden und Christen kennenlernen und entdecken, daß die Juden in einer langen Unterdrückungs- und Bewährungszeit in Angst und Vertrauen ihren Glauben bewahrt haben. Sie können zudem begreifen, daß beide Religionen den gleichen Gott bekennen, der befreit. Durch die Kenntnis der gemeinsamen

Glaubenswurzel sollen sie sich aus Überzeugung für die jüdisch-christliche Verständigung einsetzen (→ FR).

Das Judentum in biblischer und nachbiblischer Zeit (→ W)

Jahwe, der Bundsgott seines Volkes (Dtn 6,1-9; evtl. Ex 19,2-6)

Festhalten an Gottes Treue in der Geschichte

Heiligung des Alltags

Gestaltung des Lebens aus der Tora und dem Talmud; Legenden, z.B. chassidische Geschichten als Ausdruck jüdischen Lebensgefühls und jüdischer Frömmigkeit

das Wohnen "im Land"

die "heilige Stadt Jerusalem" und der von Gott wiederhergestellte Tempel als Inbegriff jüdischer Hoffnung

Gottesdienst in Familie und Synagoge

z.B. Sabbat und Brauchtum im jüdischen Festkalender

In der Wurzel verbunden: jüdischer und christlicher Glaube

Jesus und seine Anhänger, dem gläubigen Judentum verpflichtet (Mk 7,1-23)

Gemeinsamkeiten - Fehldeutungen - Unterschiede zwischen Christen und Juden

z.B. Tora-Verständnis, Alter und Neuer Bund, Messias- und Zukunftserwartung

Synagoge und Kirche: von der Verfolgung zum geschwisterlichen Miteinander

eine durch Polemik und Ablehnung belastete Geschichte

Anfeindung der Jesusjünger im jüdischen Volk; Leben der Juden in der Diaspora; Diskriminierung und Verfolgungen; "Wo war Gott in Auschwitz?", z.B. Tagebuch der Anne Frank, E. Wiesel

auf dem Weg zum Miteinander (→ FR)

Gefahr des Antisemitismus; Besinnung auf das gemeinsame Fundament; Schuldbekennnis des II. Vatikanischen Konzils (*Nostra Aetate* 4); besseres gegenseitiges Kennenlernen und Dialog, z.B. Besuch einer Synagoge oder eines jüdischen Friedhofs

2 Grundeinsichten des Glaubens

Im Lauf der Schuljahre mag es Schülern vorkommen, als handle es sich beim Glauben um eine zunehmend umfangreichere Summe von Einzelwahrheiten. Die Besinnung auf die innere Mitte, von der aus sich alles entfaltet, soll einem solchen Mißverständnis entgegenwirken. Die Schüler beginnen einzusehen, daß jeder Glaubensaspekt seinen Sinn erst erhält, wenn er auf das Ganze bezogen wird. Solche Orientierungen helfen ihnen, die heilsamen und dem Menschen im Grunde seines Wesens wohlthuenden Lebensimpulse der jüdisch-christlichen Überlieferung zu erkennen. Im Vergleich mit der Heilssuche anderer Religionen lernen sie schließlich, das Eigene des christlichen Glaubens klarer von jenen Religionen zu unterscheiden (→ W).

Gott hat andere Kriterien: Glaube ist nicht Leistung, sondern letztlich Geschenk

Ist der Mensch das, was er leistet?

Faszination von Leistung z.B. in Schule, Sport, Beruf, Gesellschaft; Berechtigung, Grenzen und Gefahren des Leistungsdenkens (→ BO)

ein Gegenprogramm: "Gott hat uns zuerst geliebt" (1 Joh 4,19)

die zuvorkommende Annahme durch Gott, "unbedingtes Erwünschtsein" (M. Teresa) jedes einzelnen, Befreiung von menschlichem Geltungshunger; Wegweiser einer neuen Lebensorientierung (z.B. Lk 10,38-42; 15,11-32; 18,9-14)

Glaube - kein Verdienst, sondern Geschenk

Vertrauen statt fragwürdiger Absicherung des Lebens (Mt 20,1-16; Lk 12,16-21)

Vertrauen auf Gottes Heilswirken auch in anderen Religionen (vgl. K8.6)

Hoffnung auf Sinn über Resignation und Scheitern hinaus: die christliche Osterbotschaft

das Kreuz Jesu - Ende eines erfolglosen Lebens im sinnlosen Tod?

die Osterbotschaft in der unerschütterlichen Gewißheit der Zeugen: Jesus lebt (Lk 24,13-35);

1 Kor 15 als christliches Zeugnis der Überwindung von Angst, Verzweiflung und Mißerfolg

(→ Ku; → MB: Ostermotive in Bild und Musik)

"Wir können nicht schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben" Apg 4,20

Überzeugungen wollen sich mitteilen - Überzeugungen klären und verbinden

Überzeugungen verlangen nach Ausdruck, bauen individuelle und soziale Identität auf;

Beispiele für den Zusammenhang von Meinungslosigkeit und Orientierungslosigkeit;

Kurzformeln des Glaubens im Neuen Testament (z.B. Röm 10,9f; 1 Kor 15,3; Phil 2,11)

die Hoffnung der Christen im Bekenntnis der Kirche

das Credo und seine Bedeutung für die Glaubensidentität der Gemeinschaft; neue Kurz-

formeln des Glaubens für Jugendliche

3 Kirche vor der Anfrage Jugendlicher

In der Phase der Ablösung von Autoritäten machen junge Menschen Kritik und Widerspruch häufig an der Kirche fest. Sie sollen aber erkennen: Die Suche nach "gefälligeren" Heilslehren kann labile Schüler unversehens in Kontakt mit neureligiösen Bewegungen bringen, welche die Schwachstellen von Gesellschaft und Kirche nutzen und Jugendliche vor allem bei ihren Bedürfnissen ansprechen. Die Faszination, die von solchen Gruppen ausgeht, sollen sie durchschauen und die Gefahr, statt in Freiheit in neue Abhängigkeiten zu gelangen, soll ihnen bewußt werden. Sie sollen darin bestärkt werden, daß Kirche auch für junge Menschen ein Hoffnungszeichen sein kann, daß sie einen Weg zur Überwindung von Lebensangst und die Chance zu einer erfüllten Existenz in der Gemeinschaft Gleichgesinnter bietet.

Probleme Jugendlicher mit der Kirche

Auseinandersetzung mit Anfragen Jugendlicher, z.B. Schlagworte wie: Hierarchie statt Demokratie, Bevormundung statt Mitbestimmung, Tradition statt Offenheit

Hoffnungszeichen in einer hoffnungsarmen Welt: Erfahrungsansätze für Kirche

Einsatz für andere

Beispiele für Kirche der Armen in der "Dritten Welt", Kirche in Verfolgung, Kirche als

Anwalt für Recht und Menschenwürde (→ Sk; → FR)

Erscheinungsbild einer Kirche, die von Jugendlichen mitgeprägt wird

z.B. Katholikentage, Kirchentage, Taizé, Assisi, diözesane Jugendtreffen, Tage der Orientierung

Kirche als Ort der Begegnung mit Christus und den Christen

Beispiele für jugendgemäße Formen in Verkündigung und Liturgie (→ Ku, Mu9)

Lebensorientierung für Menschen: Auftrag der Kirche für Lehre und Weisung

"Nicht Herren über euren Glauben, sondern Helfer zu eurer Freude" (2 Kor 1,24)

Neureligiöse Bewegungen und Jugendsekten: vielversprechende Aufbrüche? (→ W)
Entstehungsgründe und Bewertungen

z.B. Aufbau, Methoden, Faszination, Mißbrauch menschlicher Sehnsucht nach religiöser Geborgenheit, Gefahr von Indoktrinierung und Persönlichkeitsverlust

4 Das Leben in die eigenen Hände nehmen

Jugendliche wollen frei über sich selbst bestimmen und verspüren doch den starken Wunsch nach Orientierung. Im Erlebnis dieses Spannungsfeldes soll den Schülern verständlich werden, daß es Selbstverwirklichung und Freiheit nicht ohne Bindung gibt. Mit Faszination und voller Erwartung, auch mit Unsicherheit und Ängsten erfährt sich der junge Mensch zugleich als Geschlechtswesen. Die Schüler sollen die Fähigkeit zu lieben als Kennzeichen eines geglückten Lebens sehen, und sie sollen erkennen, daß sexuelle Beziehungen ohne Liebe dem Partner und dem eigenen Ich nicht gerecht werden; nur wer Verantwortung anerkennt, kann erwarten, ein reifer Mensch zu werden. Die Schüler sollen schließlich ermutigt werden, die Orientierungshilfen des Glaubens anzunehmen für sich selbst, für die Begegnung mit anderen Menschen, für die Verpflichtung der Schöpfung gegenüber.

Autorität und Selbstverantwortung: Konfliktherde oder mehr?

Erfahrungen mit dem Thema "Autorität" (→ Sk, WR 9: Vorgesetzte im Betrieb)

Freiheit und Verantwortung in Alltagsleben und Familie (→ FA, GE, V: Alkohol)

Selbstverantwortung: das eigene Leben gestalten (→ BO, P)

z.B. anspruchsvoll werden in den Fragen: Auf wen höre ich?, mit wem gehe ich?, wofür interessiere ich mich?, was ist mir wertvoll?; vom unreifen Konfliktverständnis zur zunehmenden Sachorientierung und Verantwortungsbereitschaft

Glaube als Ermutigung zur Selbstentfaltung in Solidarität (Mt 25,14-30)

Eine Grundbedingung für humanes Leben: die Gestaltung der Sexualität (vgl. K8.1; → FA)

Jugendliche setzen sich auseinander mit dem Thema "Sexualität" (→ B 9)

Eindrücke, z.B. aus Freundschaften, Gesprächen, Lektüre, Film, Fernsehen (→ ME);

Diskussion etwa um AIDS, Homosexualität

Erfahrungsfelder von Sexualität

Sexualität - Teil und Ausdruck des Menschseins und der Menschenwürde; Kultivierung der Sexualität als Aufgabe der Selbstfindung und der Beziehungsfähigkeit: Zärtlichkeit, Schamhaftigkeit, Verantwortung

auf der Suche nach Orientierung: Sexualität als Sprache der Liebe (vgl. Hohes Lied)

Sexualität ohne personale Zuwendung verletzt Menschenwürde, z.B. Pornographie, Kommerzialisierung; Zuneigung und Liebe: Wachstum in Stufen, denen bestimmte Ausdrucksformen entsprechen; Ehe als umfassende Lebensgemeinschaft, die der Sexualität ihren tiefsten Sinn gibt.

Keiner kann sich drücken: Umweltschutz als Mitverantwortung für die Schöpfung

Natur als Wert in sich (→ B)

verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung (vgl. K8.1) als Antwort auf die erlebte Zerstörung (→ C; → MT, U)

5 Sich entscheiden: Was ist gut - was ist böse?

Jeder kennt aus eigener Erfahrung die innere Stimme des Gewissens. Die Schüler sollen erkennen, daß das Gewissen nicht starr festgelegt, sondern entwicklungsfähig und -bedürftig ist. Deshalb sind Hilfen für die Unterscheidung von Gut und Böse unerläßlich. Anhand praktischer Lebensfragen sollen die Schüler prüfen, welche Maßstäbe dafür hilfreich sind. Sie können verstehen, daß biblische Leitlinien für alle in Freiheit zu treffenden Gewissensentscheidungen Anstöße und Orientierungshilfen darstellen.

Damit unser Leben gelingt - Maßstäbe für Gut und Böse

Kriterien für Gut und Böse

Bewertung von Eigenerfahrungen der Schüler nach verschiedenen sittlichen Maßstäben;
von subjektiver Wahl zu allgemeingültigen Wertmaßstäben (→ GE, V)
die Person Jesu Christi als Wertgeber (z.B. Mt 7,12; Mk 2,23-28; 12,28-34)
Begegnungen biblischer Gestalten mit Jesus; Auslegung konkreter Weisungen Jesu

Seismographen menschlicher Reife: Freiheit, Gewissensentwicklung und Gewissensbildung

Entscheidungen in verschiedenen Lebenssituationen und die Erfahrung des Gewissens

Gewissenskonflikte und -entscheidungen im Erfahrungsbereich der Schüler (→ P); z.B. 8. Gebot: Wahrheit und Lüge; Gewissensanlage und Pflicht der Gewissensbildung; vorausgehendes, begleitendes und nachfolgendes Gewissen

Stufen der Gewissensbildung: Bildbarkeit des Gewissens als lebenslanger Prozeß

Erfahrungen und Beispiele für frühkindliches Gewöhnungsgewissen, kindliches Belehrungsgewissen, vorkritisches und selbstkritisches Verantwortungs- und Gestaltungsgewissen

Gewissensbildung und -bindung: christliches Handeln aus Freiheit fordert Bindung im Gewissen (z.B. Lk 18,18-22; Röm 13,8-10)

Freiheit des Gewissens: Gewissen als verpflichtende und letzte Entscheidungsinstanz

Gewissensentscheidungen im Alltag der Schüler und in besonderen Situationen, z.B. Th. Morus, C. Pirckheimer, M. Ward, D. Deveuster, P. R. Mayer, O. Romero

6 Kirchengeschichtliche Schwerpunkte aus dem 20. Jahrhundert

Das Erscheinungsbild der Kirche im 20. Jahrhundert wird deutlich geprägt von ihrer Haltung im "Dritten Reich", von Verfolgung in verschiedenen Ländern, von ihrer Friedensarbeit und Entwicklungshilfe in der Mission. Die Schüler sollen durch genauere Kenntnis der historischen Fakten und ihrer Zusammenhänge vom pauschalen zum differenzierteren Urteil gelangen und Folgerungen für die Gegenwart daraus ziehen.

Vergangenheit als Mahnung: Kirche im "Dritten Reich" (→ G9; → P)

ein schwieriger Prozeß der kirchlichen Meinungsbildung

Stellungnahme zu Dokumenten, z.B. Verbot der Mitarbeit an der NS-Bewegung durch die bayerischen Bischöfe 10.2.1931, Fuldaer Erklärung zu Hitlers Regierungsprogramm 28.3.1933, Paraphierung des Konkordats 20.7.1933; "Mit brennender Sorge" 1937

uneinheitliche Haltung von Anpassung und Zurückhaltung bis zu Protest und Widerstand

Konkretisierung z.B. an Verbänden, Personen, ggf. aus der Diözesangeschichte

Die unerwünschte Kraft einer Überzeugung: Christenverfolgungen im 20. Jahrhundert

Verfolgung durch politische Systeme - Verfolgung wegen des Einsatzes gegen ungerechte Strukturen - Verfolgung aus religiösem Fanatismus

Auswirkungen im Alltag, z.B. planmäßige Mißachtung der Religionsfreiheit, Verbot der

Öffentlichkeitsarbeit, persönliche Benachteiligung

Katholizität - neu befragt: Kirche als Weltkirche (→ DW, FR)

Mission heute: Verbindung von Glaubensverkündigung mit Entwicklungshilfe, Friedensarbeit, Völkerverständigung und Überwindung des Rassismus (→ Ek8 Projekt: Nord-Süd-Konflikt)

Impulse für die Mission durch das II. Vatikanische Konzil; konfessionsübergreifende Verbindungen; Begegnung mit anderen Religionen

das Prinzip der Inkulturation

Auslegung der christlichen Lehre und Glaubenspraxis in Geist und Eigenart der Kultur des Missionslandes; Beispiele kirchlicher Entwicklungshilfe-Organisationen

Jahrgangsstufe 10

(2)

1 Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus

Auch in unserer pluralen Gesellschaft ist die Gestalt Jesu Christi durchaus präsent, allerdings von unterschiedlichen Seiten in Anspruch genommen und in mannigfaltigen Schattierungen vorgestellt (→ W). Beim Vergleich der verschiedenen Jesusdeutungen können die Schüler prüfen, welche Jesusbilder mit den Aussagen des Neuen Testaments in Einklang zu bringen sind. Sie gewinnen einen Überblick über Textzeugnisse und Hoheitstitel, mit denen neutestamentliche Schriftsteller die ihre Existenz umwandelnde Erfahrung weitergaben, daß Jesus der messianische Befreier und Sohn Gottes ist. Den Schülern soll bewußt werden, daß das Pauluswort "*Zur Freiheit hat uns Christus befreit*" (Gal 5,1) nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Sie können darin den Kern eines Lebensprogramms sehen, nach dem Christen handeln (→ W).

Er bewegt die Gemüter: unterschiedliche Sichtweisen Jesu und die bleibende Bedeutung Christi (→ W)

Begegnungen mit Jesus Christus in der Erlebniswelt der Schüler

persönliche Erfahrungen der Schüler, z.B. Songs, Musicals, Bilder, Poster, Jesus-Filme, Jugendgottesdienste

Darstellungen von Jesus Christus, z.B. in Kunst, Literatur und Musik

Christusdeutungen verschiedener Epochen, ihre Zeit- und Situationsgebundenheit; allgemeinemenschlicher Erlebnis- und Erfahrungshorizont in künstlerischen Christusbildern (→ Fs, Ku, Mu; → MB, ME), z.B. Erfahrung der Erlösungssehnsucht des Menschen an Heilungsszenen, Leiderfahrung und -überwindung, Zwiespältigkeit der menschlichen Existenz, gesellschaftskritische Tendenz

Die Einzigartigkeit Jesu Christi findet Ausdruck im Wort: Befreier und Sohn Gottes

Jesus - mehr als ein Mensch

sein Leben und Wirken in biblischen und außerbiblischen Quellen; Befreiung von bedrohlichen Mächten in den Wundererzählungen: Absicht damals und Herausforderung heute (z.B. Mk 4,35-41; 9,14-29; Lk 7,11-17; 13,10-17)

Jesus ist der Christus: Christushymnen, Hoheitstitel, Ich-bin-Aussagen

Bedeutung eines Hoheitstitels für uns heute

die Entfaltung des Glaubens: Jesus Christus, Sohn Gottes

das Konzil von Chalkedon 451

Erfahrungen von Unfreiheit und Zwängen im Leben der Schüler und die befreienden Perspektiven von Verhalten und Botschaft Jesu

Befreiungsimpulse: Gott befreit, Liebe und Wahrheit wirken befreiend; Beispiele gelebter Freiheit aus Alltagsbegegnungen mit überzeugten Christen oder in Lebenszeugnissen, z.B. A. Delp, D. Bonhoeffer, S. Scholl, E. Stein, M. Delbr el

2 Jesu Botschaft von der neuen Gerechtigkeit: die Bergpredigt

Vor die Anforderungen zunehmender Selbstverantwortung gestellt, stoßen die Schüler auf die Bergpredigt mit ihren anspruchsvollen Weisungen. In der Auseinandersetzung mit ihnen entdecken sie, wie diese Worte Jesu gemeint sind und welche Bedeutung sie für die eigene Lebensführung haben können. An Beispielen sollen sie aufzeigen können, daß die ethische Botschaft Jesu zu größerer Menschlichkeit führt und zur Mitgestaltung einer gerechteren Welt befähigt (→ Sk; → FR, DW, P).

Weltweit beachtete Humanität: die Bergpredigt, eine Kurzfassung der Ethik Jesu

bibelkundliche Grundlagen: Fundort und Textgestalt

kein Gesetz, sondern Modell zur kreativen Gestaltung christlichen Lebens

Eröffnung größerer Menschlichkeit, an konkreten Beispielen aufgezeigt; verschiedene Möglichkeiten der Auslegung in der Diskussion

Der Weg radikaler Entfeindung: Gewalt und Gewaltlosigkeit

Erfahrungen von Gewalt im Leben von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen

z.B. Darstellung in den Medien (→ ME); Umgang mit Aggressivität bei sich und anderen

(→ Sk9; → V): Gegenaggression, Flucht, Resignation; "Fair play" im Sport (→ S)

eine Orientierungshilfe besonderer Art.: Aufbrechen des Vergeltungsdenkens durch Gewaltverzicht (Mt 5,39)

Deutung und Mißdeutungen; das Beispiel F. J agerst atters oder K. Lerpschers (→ FR)

Die Unterscheidung von Gesetzes- und Liebesethik: Ehe und Ehescheidung

Ehe im Spiegel unterschiedlicher Lebenskonzepte (→ B9; → FA)

z.B. Probeehe, Ehe ohne Trauschein

die Sicht Jesu (Mt 5,27f. 31f): Treue ist mehr als Gesetz und Zwang (vgl. Lk 16,16-18)

Sakramentalität der Ehe als Zeichen der Zuwendung Gottes (vgl. K7.2)

Ehe zwischen Gesetz und Ideal

staatliche und kirchliche Normen: ihr Sinn und ihre Grenzen (→ Sk)

Freiwerden von übertriebener Bindung an äußere Dinge: Besitz und Armut

die Welt im Zwiespalt von Luxus und Elend

Jugendliche und ihre Einstellung zwischen Aktion und Resignation (→ FR, U)

Besitz, Bescheidenheit und Bereitschaft zum Teilen im eigenen Lebenskonzept

Reichtum ohne Verantwortung - oder Sozialpflichtigkeit von Besitz? Formen der Solidarität mit Besitzlosen (→ Ek8; → DW, P)

Jesu Aufruf zu einem neuen Lebensstil (Mt 6,19-34)

größere Freiheit durch mehr Unabhängigkeit von Bindungen, vgl. *Evangelische R te*

3 Christen und gesellschaftliche Verantwortung

Jugendliche beschäftigen sich intensiv mit Lebens- und Überlebensfragen individueller, aber auch gesellschaftlicher Art. Dieses Interesse ist aufzugreifen. Die Schüler sollen erkennen: Christen können und wollen sich der Mitverantwortung für das Leben des einzelnen und für die Zukunft der Menschheit nicht entziehen. Sie lernen, sich mit konkreten Beurteilungsmaßstäben und Handlungsimpulsen des Glaubens auseinanderzusetzen. Sie finden zu der Erkenntnis: Wichtiger als eine Vorgabe fertiger Problemlösungen ist der Einsatz differenzierter Nachdenkens und Urteilens.

Beitrag der Christen zur menschlichen Gestaltung der Welt

"sehen - urteilen - handeln" - Christen können sich nicht "heraushalten" (→ P)

z.B. Caritas, Innere Mission, Misereor, Brot für die Welt

Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung: Aufgaben in der einen Welt

zentrale Probleme zum Überleben der Menschheit (→ DW, FR, U)

z.B. Überbevölkerung, Gentechnologie, Regenwald; "Wir dürfen nicht alles, was wir können"; "Höchstwert Fortschritt" - vom höheren Wert des Lebens abgelöst

Lösungswege und Lösungsbedingungen (→ Sk)

sachgerechtes und solidarisches Handeln (→ FR, U)

Unsere Verantwortung: dem Leben dienen (→ B9/10; → FA)

Schutz des menschlichen Lebens: individuelle und gesellschaftliche Probleme

z.B. Abtreibung, Euthanasie, Suizid, Todesstrafe; Randgruppen wie Drogenabhängige, Asylanten, Aidskranke

Die genannten Beispiele sprechen für junge Menschen Probleme von offenkundiger Bedeutung an; je nach Dringlichkeit sollten sie "gestreut" werden, z.B. einbezogen in 2, 4, 5.

4 Hoffnung über den Tod hinaus

Bleibt uns nur Resignation oder stilles Bescheiden angesichts des radikalen Bruchs, der im Tode eintritt? Junge Menschen kennen die Schweigemauer, die um das Ende des Menschen gezogen wird. Sie lassen aus jugendlicher Zukunftserwartung den Gedanken der Endgültigkeit des Todes nur schwer an sich herankommen. Die Schüler sollen sich mit den Vorstellungen der Menschheit zu Sterben, Tod und Jenseits befassen (→ W) und sich heutigen Spekulationen stellen, die Anklang finden, weil sie dem Tod seinen Stachel nehmen wollen. Angesichts von Tod und Verdrängung der Endgültigkeit des Endes lernen die Schüler, die Haltung der Christen gegen Hoffnungslosigkeit zu begreifen und die Kraft der christlichen Botschaft als Impuls für ihre eigene Lebensgestaltung zu erwägen.

Sich abfinden mit den Grenzen des Diesseits? - Jenseitsvorstellungen der Menschheit

der Tod, das unwiderrufliche Ende des Lebens

z.B. Formen der Verdrängung, Sterbeerlebnisse und das eigene Bewußtsein von der Begrenztheit des Lebens, Tod als Thema in Kunst und Literatur (→ D, Fs, Ku; → MB)

in allen Religionen: Widerspruch gegen die endgültige Vernichtung im Tod

gegen die Angst vor dem Tod: Todesriten, Grabkultur und Jenseitsvorstellungen der Menschheit (→ Gr, L)

neues Interesse für die Sterbeforschung und für Jenseitsspekulationen

Die Sicht des Christentums: in Leben und Sterben auf Christus setzen

Krankheit, Alter, Leid und Tod: schmerzliche Zeichen unserer Endlichkeit

Leben ist nicht verdient, Leben kann man nicht fordern: es ist geschenkt und vergänglich
ein Tod, der zum Leben öffnet: die biblische Botschaft von der Auferstehung Jesu (z.B. Röm 8,31-38; 1 Kor 15,42.44)

Leid und Schmerz: noch zum Ganzen des Lebens gehörend; das Bekenntnis zu Leiden,

Tod und Auferstehung: bekräftigt in den Sakramenten von Taufe und Krankensalbung;

evtl. Beispiele für "Auferstehungserfahrungen" mitten im Leben

Himmel - Hölle - Fegefeuer

christliche Bilder und musikalische Gestaltung für das Gericht jenseits der Todesgrenze

(→ Ku, Mu: *Dies Irae*)

"Unsere Hoffnung": Programm tätigen Handelns für ein Leben vor dem Tod

"Ewiges Leben" beginnt heute

z.B. unsere vergängliche Welt auf dem Weg, Gottes unvergängliche Welt zu werden

Leben und Handeln der Menschen hier und heute - vor Gott nicht umsonst; Hoffnung für

die Zukunft der Menschheit, Hoffnung für jeden einzelnen; Solidarität mit Kranken, Alten,

Sterbenden, Trauernden

5 Schuld und Schuldbewältigung

Unsere Zeit leidet an einer Verharmlosung von Schuld und Sünde bis hin zu ihrer Leugnung. Solche Tendenzen haben die Jugendlichen in dieser Altersstufe weitgehend übernommen. Ausgehend von täglichen Erfahrungen, sollen die Schüler für die Existenz menschlicher Schuld sensibilisiert werden. Sie können wahrnehmen, daß Schuld immer in der Verbindung mit Freiheit und Verantwortung des Menschen gesehen werden muß. Am Umgang Jesu mit den Sündern sollen sie erkennen, daß Schuld der Umkehr und Vergebung bedarf.

Unheilserfahrungen nicht verdrängen: Schuld und unsere Verantwortung

Schuldigwerden als Erfahrung im Zusammenleben der Menschen

Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Schüler; Schuldgefühle - Schuld - Verantwortung;

personale und soziale Dimension von Schuld (→ U, V, DW), gesellschaftliche Strukturen

als Auslöser von Schuld, Formen der Entfremdung (→ MT), Einstellungen zu Schuld heute:

Verdrängen oder Aufarbeiten?, Kriterien zur Beurteilung von Schuld

Schuld als Sünde

Unterscheidung von Schuld, Sünde und Erbsünde; Sünde: Abkehr vom Willen Gottes, der

auf das Wohl des Menschen und der Welt gerichtet ist; punktuelles und ganzheitliches

Nein zu Gott

Lichtblicke: Jesu Umgang mit den Sündern

Jesus sucht Gemeinschaft mit den Sündern

Verurteilung der Sünde, aber nicht des Sünders: der Gott Jesu als einer, der wartet, sich

freut, vergibt und neue Lebenszuversicht schenkt (Lk 7,36-50; evtl. Lk 15,1-10; 19,1-10; Joh

8,2-11)

Jesus heilt die Krankheit von Leib und Seele

Befreiung durch den Umgang mit Jesus (Mk 2,1-12)

Belastungen loswerden: Wege von Umkehr und Versöhnung

Möglichkeiten von Schuldbewältigung

z.B. Selbstannahme, zwischenmenschliche Versuche der Schuldbereinigung, Vergebung und

Bitte um Vergebung, Entschlossenheit zur Wiedergutmachung, Chancen zum Neuanfang geben und selbst nutzen (→ FR); Umkehr als Voraussetzung der Versöhnung mit Gott und den Menschen

das Bußsakrament und andere liturgische Formen der Buße

Formen nichtsakramentaler Buße im Leben der Kirche (→ FR); das Bußsakrament als Sakrament der Freude; Probleme mit der Beichte und mögliche Wege zur Überwindung dieser Probleme

6 Kirche vom II. Vatikanum bis zur Gegenwart

Das Zweite Vatikanische Konzil gehört für die Schüler bereits zur Geschichte. Sie sollen erkennen, daß es in der Kirche zum Bemühen um größere Universalität und Katholizität führte. Dabei geht es auch um die Auseinandersetzung mit zeitbedingten Fixierungen der abendländischen Christenheit. Die Schüler sollen sowohl die Öffnung zu anderen Kulturen erkennen wie auch die sich wandelnde Einstellung der Kirche zur modernen Welt (→ G10; → W). Schließlich stellen sie sich auch der Spannung, in der sich die Kirche zwischen gegensätzlichen Kräften der Beharrung und Erneuerung befindet.

"Aggiornamento": das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) und seine Wirkungen

Johannes XXIII. und die Anliegen des Konzils

z.B. innere Erneuerung der Kirche und Sendung in die Welt (vgl. *Lumen Gentium*, *Gaudium et Spes*), Öffnung für die Anforderungen der Zeit, Kirche als Volk Gottes *Mysterium* und *Institution*, Bemühungen um die Einheit aller Christen

Aussagen des Konzils

z.B. zu Gottesdienstreform, Bibelverständnis, Gewissensfreiheit, Ökumene

Wirkungen des Konzils in der Kirche Deutschlands

die Würzburger Synode als Programm zur Umsetzung; traditionalistische und progressistische Bewegungen

Herausforderungen annehmen: aktuelle Aufgaben der Kirche

z.B. Ökumene, Bereicherung der Kirche durch außereuropäische Kulturen, Diakonie an und mit den Armen (→ DW, FR); Stellung der Frau (→ FA: das Rollenverständnis von Mann und Frau)

Jahrgangsstufe 11

(2)

1 Religion - Religiosität - Glaube

Schüler dieser Altersstufe befinden sich auf der Suche nach Deutungsmustern, die ihrem Leben eine Sinnperspektive geben. Sie sollen erkennen, daß Leben auf Weltdeutung, letztlich auf Religion angewiesen ist. Ihr eigenes bewußtes oder unbewußtes Experimentieren mit Deutungsmodellen kann produktiv werden für tiefere Erfahrungen und für die Frage nach dem Grund ihres Lebens. Sie lernen die Bedeutung der religiösen Dimension auch in ihrer Ambivalenz für ihr Leben einzuschätzen. Vom christlichen Glauben her, der unterstützt wird von der Theologie, welche den Glauben verantworten hilft, sollen die Schüler Kriterien entwickeln zum Prüfen und Unterscheiden religiöser Phänome (→ W).

Was wirklich zählt: Religiöses in Erfahrungen unseres Lebens

"unbedingt Wichtiges" im eigenen Leben suchen und entdecken (→ FZ)

Spuren von Religion im Umfeld junger Menschen, z.B. Glaube an Übernatürliches, heilige Stätten, Riten, Gegenstände, Zeiten, Brennpunkte und Ernstsituationen des Lebens; Versuch einer Analyse von "Heiligtümern junger Menschen", die Trost, Geborgenheit, Prestige und Handlungsimpulse vermitteln

Staunen, Angst, Vertrauen u. a. als Schlüssel zum Verständnis religiösen Verhaltens

Unterscheidung von *mysterium tremendum* und *mysterium fascinans* als Verstehenshilfe für solche Erfahrungen; Augustinus: "Unruhig ist unser Herz..."

Christlicher Glaube als Sinnangebot und Lebensorientierung

Glaube als Quelle von Lebenszielen zur Selbstentfaltung

Liebesfähigkeit als höchster Wert; der Glaube und seine Leistung für kognitive Weltdeutung (→ W)

Glaube bietet Verhaltensorientierung: Gebote - Lebensregeln - Verhaltensmodelle

Ambivalenz des Religiösen - Theologie als Kritik fragwürdiger Erscheinungsformen von Religion

Anziehungskraft von Religion und die damit verbundenen Gefährdungen

z.B. Entartung zur Ideologie (→ Sk; → P), religiöser Fanatismus und Fundamentalismus

(→ G), Sektierertum und falsches Erwählungsbewußtsein

das Zueinander von Religion - Glaube - Theologie

2 Die Bibel als Urkunde des Glaubens

Grundlegende Einsichten zum Verständnis der Bibel erwerben die Schüler, wenn sie die Lebens- und Glaubenserfahrungen biblischer Gestalten mit den Daseinserfahrungen der Menschen von heute vergleichen. Sie sollen erkennen, daß die Bibel eine Sammlung von Glaubenserfahrungen darstellt, die den Anruf Gottes an Menschen damals und heute gleichermaßen zum Ausdruck bringen. Die Schüler vertiefen Grundkenntnisse über die Ursprungssituation, Entstehung und den Aufbau biblischer Texte, und sie befassen sich mit den Erschließungswegen einer verantwortbaren Textanalyse. Anhand der Interpretation biblischer Schlüsselbegriffe soll ihnen die bleibende Aktualität der Bibel bewußt werden.

Das unbekannt Buch? - Grundkenntnisse über die Bibel

die Bibel in der Erlebniswelt der Schüler

biblische Motive, z.B. in Liedern, Chansons, Redewendungen des Alltags, Bildern der Werbung (→ Ku, Mu)

biblische Grundstrukturen: Botschaft und Zeugnis, Verwurzelung des Neuen Testaments im Alten Testament

biblische Texte als Ergebnisse längerer literarisch-redaktioneller und theologischer Reflexionen; Erarbeitung an geeigneten Texten (→ D, Gr10: *Koiné*), z.B. Magnifikat, Weihnachtserzählungen

Selber kundig werden: Wege zur Auslegung der Bibel

wissenschaftliche und praktische Methoden

Zugänge zur sachgerechten Bibelauslegung; Orientierung an der Kirche als Glaubens- und Auslegungsgemeinschaft; Textanalyse an einem ausgewählten Beispiel (→ D; → DS); Methoden, Anregungen, um einen persönlichen Bezug zu biblischen Texten zu bekommen, z.B. "Bibel teilen"

Lesehilfen zur persönlichen Bibellektüre

Grundfragen: Was steht im Text? Was wollte der Text damals sagen? Was kann der Text uns heute sagen?; "Vom Leben zur Bibel, von der Bibel zum Leben"

Die Verbindung von Alltags- und Glaubenserfahrung: biblische Schlüsselbegriffe wie Berufung, Bund, Prophetie, Reich Gottes, Erlösung, Freiheit, Vollendung
exemplarische Anwendung der methodischen Auslegungsschritte an ausgewählten biblischen Schlüsselbegriffen

Erarbeitung der Lebensbedeutsamkeit biblischer Grundbegriffe

3 Kirche unter dem Anspruch Jesu

Wenn es um Kirche geht, stehen im Verständnis vieler Schüler institutionelle und organisatorische Gesichtspunkte im Vordergrund. Eine lebendige Beziehung zur Kirche ist in dieser Altersstufe eher die Ausnahme. Während es in K9.3 um die "Erlebnisqualität" von Kirche für junge Menschen ging, sollen hier die Schüler jetzt einen Zugang zum Selbstverständnis von Kirche finden. Sie setzen sich mit der Frage auseinander, wie Jesus selbst jene Gemeinschaft von Männern und Frauen sehen wollte, die auf seine Initiative zurückgeht. Hier und in der Entfaltung des Kirchenbildes in den ersten Jahrhunderten erhalten die Schüler einen Maßstab, der die innere Bestimmung der Kirche in der Erscheinungsform einer Organisation und Institution aufzeigt. Vor diesem Hintergrund lernen sie auch das Bemühen um eine Verständigung der Kirchen kennen und bewerten.

Urteilsfähig werden: Erfahrungen mit und in der Kirche

Kirche in der Welt von heute: Schwierigkeiten und Entfremdungen

statistische Befunde; religionssoziologische Hintergründe, z.B. zunehmende Privatisierung der Religion, Christen in Kerngemeinden und nominelle Christen

Kirche in neuen Lebensformen

z.B. Wachstum der jungen Kirchen (→ DW), gemeindegkirchliche Aufbrüche in der Volkskirche, neue Bewegungen und Gruppen

Ständig rückbezogen auf den Ursprung: das Selbstverständnis von Kirche

Gemeinschaftserfahrungen mit Jesus als Zeichen der Sammlung einer Heilsgemeinschaft (z.B. Mk 2,13-17)

Begegnungen mit dem auferstandenen Christus, aus denen Urgemeinde entsteht

Kirchenbilder und ihre Bedeutung für das Kirchenverständnis: "*Gemeinschaft der Heiligen*"

Volk Gottes (z.B. 1 Petr 2,9), Leib Christi (z.B. Eph 4,4-6), Tempel des Heiligen Geistes (z.B. 1 Kor 3,16f.)

Wege zur Verständigung: das Verhältnis der christlichen Kirchen zueinander

Erbe und Last der Geschichte: getrennte Kirchen (→ G)

das Anliegen der Ökumene und Annäherungen der Kirchen

Ökumene mit den Kirchen des Ostens und der Reformation als Aufgabe (→ FR)

4 Auf der Suche nach Identität

Geprägt von Veränderungen, die sich in ihrer Pubertät vollzogen haben, suchen Jugendliche neuen Stand zu finden sich selbst gegenüber und in ihren Beziehungen zu anderen Menschen. Sie sind unzähligen Einflüssen ausgesetzt, die es schwer machen, eindeutige Wertvorstellungen

aufzubauen. Die Schüler sollen sich mit solchen Tatbeständen auseinandersetzen und dabei erkennen, daß persönliche Vorstellungen und die Erwartungen der Gesellschaft oft nur schwer in Einklang zu bringen sind. Im Zug ihrer kritischen Auseinandersetzung mit Personen und Traditionen kann ihnen deutlich werden, inwiefern ein christlicher Lebensentwurf Orientierung gibt, Krisen bestehen läßt und ermutigt, die eigene Identität anzunehmen.

Ein eigener Mensch werden: Erfahrungen und Schwierigkeiten der Selbstfindung

Identitätsfindung als Problem Jugendlicher (→ GE, FA, FR)

z.B. Rollenerwartungen, widersprüchliche Wertvorstellung, Minderwertigkeitsgefühl oder Selbstüberschätzung, Aggression (vgl. K10.2), Gefahr der Manipulation durch einseitige Informationen (→ D) und durch Konsumanreize, Sexualität, (→ V: Auto und Motorrad als Statussymbole)

humanwissenschaftliche Ansätze zum Verständnis von Identität

z.B. Identität als Aufbau einer Balance (E. Erikson), als Überwindung der Angst (F. Riemann), als Selbstannahme und "Annahme des eigenen Schattens" (C. G. Jung)

Wegweiser zum gelingenden Leben - Maßstäbe aus dem Glauben

Selbsterkenntnis und Selbstfindung - Antriebskräfte aus dem Glauben

z.B. Ruf zur Selbstannahme und -entfaltung (evtl. Mt 22,34-40), Mut, sich Problemen zu stellen und sie nicht zu verdrängen (evtl. Mt 8,23-27), Mut zur Übernahme von Verantwortung (evtl. Mt 25,31-46), aber auch zu Gelassenheit und Gottvertrauen in Gebet und Kontemplation (evtl. Ps 23)

Auseinandersetzung mit Vorbildern

biblische Beispiele wie Abraham, Rut, Ester, Judit, Maria; Lebensmodelle von Heiligen, z.B. Elisabeth v. Th., Therese v. A., Beispiele von Menschen aus dem alltäglichen Erfahrungsfeld sowie von Frauen und Männern, die ihre Lebensentscheidung für den Dienst in der Kirche treffen (→ BO)

5 Mensch und Welt in Kunst, Literatur und Philosophie (→ W)

Junge Menschen entdecken - oft angeregt durch die Medien - in Literatur, darstellender und bildender Kunst sowie Musik (→ D, Fs, Ku, Mu; → MB) Ausdrucksformen menschlicher Lebensgefühle, Grunderfahrungen und Handlungsmodelle. In Auseinandersetzung damit sollen die Schüler eigene Einstellungen überdenken und erkennen, daß in der christlichen Tradition ein entscheidender Schlüssel zum Verstehen der europäischen Kunst, Literatur und Musik bereitliegt. Darüber hinaus erhalten sie bei der Beschäftigung mit menschlichen Grundfragen einen Zugang zum philosophischen Denken.

Menschliches Leben in der Spannung von Gelingen und Gebrochenheit

z.B. Liebe, Tod, Glück und Leid und ihre Thematisierung, etwa in der Kunst, Literatur oder in der Musik

Kirchenbau: Spiegel zeitgebundenen Lebensgefühls

Einbezug geistesgeschichtlicher Hintergründe

Wege menschlichen Denkens angesichts letzter Fragen und Antwortversuche

das Verständnis von Mensch und Welt in Naturwissenschaft, Mythos und Philosophie

exemplarische Texte, z.B. Platons Höhlengleichnis, der Mythos von Sisyphus; Unterscheidung der Reichweite verschiedener Denkansätze

Biblische Motive als Grundmuster zur Daseinserhellung

Welt und Mensch im Spannungsbogen von der Schöpfungsgeschichte bis zur Apokalypse
z.B. Paradies, Brudermord, Arche Noah, Turmbau zu Babel, Ijob, Jona, Verlorener Sohn,
Verrat, Weltgericht und himmlisches Jerusalem: Analogien und Kontraste (→ D, Ku, Mu)

6 Der einzelne und sein Verhältnis zu Gesellschaft, Staat und Kirche

In den Medien wie auch in den Schulfächern Geschichte (→ G) und Sozialkunde (→ Sk) stoßen Jugendliche immer wieder auf Sachverhalte und auf Beziehungsformen, die im Verhältnis von Staat und Kirche eine Rolle spielen. Ausgehend von eigenen Berührungspunkten mit Staat und Kirche werden die Schüler fähig, das Zueinander der beiden Einrichtungen in unserem Gemeinwesen zu erklären. In Grundzügen soll ihnen die Berechtigung von Ansprüchen des Staates und der Kirche gegenüber ihren Bürgern bzw. Mitgliedern einsichtig werden wie auch umgekehrt die Rechte und Erwartungen der Bürger gegenüber dem Staat, der Mitglieder gegenüber ihrer Kirche (→ P). Zugleich sollen sie die im Gewissen verankerte Verantwortlichkeit für ihre eigene Mitgestaltung im staatlichen und kirchlichen Bereich erfassen können.

Berührungspunkte: das Verhältnis von Kirche und Staat in der Gegenwart (→ G)

das Zusammenwirken von Staat und Kirche im Erfahrungsfeld junger Menschen

z.B. Einrichtung des Religionsunterrichts, Kirchensteuer, Eheschließung, Sozialdienste
grundsätzliche Anerkennung der staatlichen Autorität im Neuen Testament

Diskussion von Röm 13,1-7 oder Mk 12,13-17

Garantie der Religionsfreiheit in der Verfassung und das Verhältnis "positiver Neutralität"

Konkordatsregelungen als Ausdruck kooperativen Zusammenwirkens bei gegenseitiger Anerkennung der Eigenständigkeit

Den Menschen verpflichtet: die Verantwortung von Staat und Kirche für den einzelnen

Leistungen und Verantwortung des Staates (→ SK)

z.B. Bildungseinrichtungen für alle, Sicherung der Grundrechte

Angebote und Dienste der Kirche

Kirche als Raum der Glaubensgemeinschaft und als Anwalt des Menschen; Gebote als Regelungen für ein sinnfindendes und glückendes Leben in Gott

Auf Beteiligung angewiesen: der Anspruch von Staat und Kirche an den einzelnen

wo junge Menschen sich den Forderungen von Staat und Kirche ausgesetzt sehen

Auseinandersetzung mit Befürchtungen, Vorurteilen, Tatbeständen

der Anspruch des Staates an den einzelnen

z.B. Bejahung der Grundwerte des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates, Respekt vor dem Grundgesetz, Beitrag zum Gemeinwohl

Erwartungen der Kirche an die Glaubenden

z.B. Teilnahme am Leben der kirchlichen Gemeinschaft, gewissenhafter Umgang mit der Lehre und den Lebensweisungen der Kirche: Einsatz für Frieden (→ Fr), soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Ehrfurcht vor dem Leben

Grundkurs

Jahrgangsstufe 12

(2)

1 Biblisches Gottesbild und moderner Mensch

Viele Jugendliche stehen der biblischen Offenbarung kritisch gegenüber, weil sie einen vorwiegend positivistisch geprägten Begriff von Wirklichkeit haben. Die Schüler sollen sich zunächst mit dem grundlegenden Problem von Sprache und Wirklichkeit befassen, das in der Gottesfrage an den Rand des Sagbaren überhaupt führt. Dies schafft Grundlagen, die es den Schülern möglich machen, sich mit dem Gottesbild der Bibel auseinanderzusetzen. Einblicke in die Fülle biblischer Zeugnisse, die in konkreten Situationen glaubender Menschen ihren "Sitz im Leben" haben, sollen den Schülern helfen, das eigene Gottesbild zu klären und den Schritt über einen "Gott des Denkens" hinaus zu wagen.

Spannungen und Fremdheiten: biblisches Denken und modernes Denken (+ W)

Glaube und Wissen: symbolische Weltansicht und wissenschaftliches Denken (+ Nw; + W)

Darlegung und Klärung an Beispielen; denkerische Entwürfe einer Synthese, z.B. P. Jordan, naturwissenschaftlich argumentierende Einflüsse in der New-Age-Bewegung, z.B.

F. Capra

die grundsätzlichen Schwierigkeiten, über Gott zu sprechen

analogia entis: Gott ist in allem anders; Berechtigung und Grenze metaphorisch-symbolischen Sprechens

ein bleibendes Problem: das Leid in der Welt und Gottes Güte und Allmacht

Gott im Glaubenszeugnis des Alten Testaments

Gotteserkenntnis in geschichtlichem und gesellschaftlichem Wandel

Stammesgott Abrahams - Bundesgott des Mose - das eschatologisch-universalistische

Gottesbild bei den Propheten

grundlegende Wesenszüge des alttestamentlichen Gottesbildes

die Polarität von Nähe und Unverfügbarkeit Gottes, z.B. Jahweoffenbarung (Ex 3,13),

Bilderverbot (Ex 20), Transzendenz; Universalität; Personalität

Gott im Glaubenszeugnis des Neuen Testaments

der Gott Jesu: das Neue in der Verkündigung und Lebenspraxis Jesu

Jesu absolutes Vertrauen zu Gott ("*Abba*", z.B. Mk 14,36); sein menschenfreundliches

Handeln als Zeichen der Zuwendung Gottes zu den Menschen

Jesus wird als Sohn Gottes geglaubt und bezeugt

der Bote als Mitte der Botschaft selbst (z.B. Mt 16,18; Phil 2,5-11; Kol 1,15 ff.)

Gott der Dreieinige: Vater - Sohn - Heiliger Geist

Hilfen zum Verständnis des Trinitätsglaubens

Thema 1 steht in engem Zusammenhang mit dem Thema 2. In der Vorbereitung auf den Unterricht empfiehlt es sich, wechselseitige Bezüge einzuplanen, bzw. Thema 2 zeitlich vorzuziehen.

2 Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis

Von Offenheit und Nachdenklichkeit über Distanz und Skepsis bis zur Ratlosigkeit reicht die Skala von Einstellungen, mit denen junge Menschen der Frage nach Gott begegnen. Die Schüler sollen erkennen, daß solche Vorprägungen oft mit dem gesellschaftlichen und mit dem eigenen biographischen Hintergrund zusammenhängen und so in das Gottesbild eingehen. In der Auseinandersetzung mit christlichen und mit nichtchristlichen Gotteserfahrungen lernen sie, ihre eigenen Vorstellungen abzuklären. Darüber hinaus sollen die Schüler sich mit der Frage der Vernunftbegründung des Gottesglaubens befassen und seine rationale wie emotionale Bedeutsamkeit für den Menschen, insbesondere für das eigene Leben, erwägen.

Gottesvorstellungen des heutigen Menschen (→ W)

Schwierigkeiten des modernen Menschen, sich Gott vorzustellen und ihn zu erfahren

z.B. Umfrageergebnisse, Analyse von Zeugnissen moderner bildender Kunst und Literatur
Zerrbilder Gottes: typische Denkmuster fragwürdiger Gottesvorstellungen und ihre Bedingtheit durch Erziehung, Kultur, Geschichte

z.B. der "funktionalisierte", der "moralistische", der "harmlose", der "männliche" Gott; Auswirkungen auf die eigene Glaubensgeschichte

Erfahrung als Erkenntnisquelle: Zugänge zur Gotteserfahrung

die Eigenart menschlicher Erfahrung

Möglichkeiten und Grenzen von Erfahrungen an Beispielen aus dem Lebensbereich der Schüler

Wege christlicher Gotteserfahrung

z.B. Grenzerfahrungen, meditative Gotteserfahrung, visionäre Gotteserfahrung, Gotteserfahrung in der Natur, Erfahrung der zeitweiligen Gottesferne, Gotteserfahrung durch Begegnung mit gläubigen Menschen; Kirche als Kommunikationsgemeinschaft

Gotteserfahrungen in der Bibel (vgl. 1)

Gotteserfahrung in anderen Religionen (→ DW)

die Gottesvorstellung des Koran oder polytheistische und pantheistische Gottesvorstellungen in asiatischen Religionen

Der christliche Gottesglaube vor dem Anspruch der Vernunft

Versuche in der Geschichte (→ G), den Gottesglauben vor der Vernunft zu rechtfertigen

z.B. Augustinus (→ L), Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, Immanuel Kant, richtiges Verständnis von "Gottesbeweisen"; Blaise Pascal (→ M): "*der Gott der Philosophen und der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs*"

die Notwendigkeit, den Glauben durch die Vernunft zu befragen und die Bedeutung theologischen Denkens für die Glaubensbegründung

3 Gottesbestreitung und Religionskritik (→ W)

Die Schüler sollen erkennen, daß in der Auseinandersetzung mit der Religionskritik der Neuzeit und in der Gegenwart bloße Apologetik nicht genügt, sondern daß eine kritische Reflexion des eigenen Standpunktes unerläßlich und darüber hinaus Zeichen lebendigen Glaubens ist. In einer kritischen Stellungnahme zur Religionskritik werden sie auf Folgen des Säkularismus in der Gegenwart aufmerksam. Sie lernen, zwischen theoretischem und praktischem Atheismus zu unterscheiden sowie Grundhaltungen einer Entfremdung vom Glauben in der Gegenwart zu hinterfragen. Zumindest intellektuell sollen sich die Schüler zur Entscheidung provoziert fühlen (→ DS).

Folgen des Säkularismus in der Gegenwart

Kirchen- und Glaubensferne bei Menschen von heute

z.B. Anzeichen eines vielfach konsumorientierten, utilitaristischen und hedonistischen Lebensgefühls, zunehmende Hilflosigkeit des modernen Menschen vor dem Leidproblem, praktischer Atheismus im Unterschied zum theoretischen Atheismus, Religiosität als bloßes "feeling", Wissenschaftsgläubigkeit (→ MT)

Prüfsteine der Herausforderung: Klassiker der Religionskritik

z.B. L. Feuerbach, K. Marx, F. Nietzsche (→ D), S. Freud, A. Camus, J. P. Sartre, B. Russell, J. Monod (→ Nw)

Inhalte und Motive; biographische und zeitgeschichtliche Bedingtheit (→ G); Wirkungsgeschichte; Kritik; Notwendigkeit kritischer Reflexion für mündigen Glauben (vgl. 2)

Das Verschwinden der Gottesfrage in der Gegenwart

Denksysteme und Lebenseinstellungen, die zur Folge haben, daß die Gottesfrage gleichgültig wird

z.B. postmoderne Beliebigkeit, Behaviorismus, Systemtheorie, Neopositivismus

4 Grundzüge des christlichen Menschenbildes in der Gegenwart

Kontroversen Fragen im politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben liegt häufig ein unterschiedliches Menschenbild zugrunde. Die Schüler sollen solche Zusammenhänge entdecken. In der Auseinandersetzung mit heute verbreiteten und wirksamen Ansichten über den Menschen sollen sie die Grundzüge des christlichen Menschenbildes kennenlernen und seine Aktualität bewerten. Die Einsicht in das, was Freiheit bedeutet, kann die Schüler erkennen lassen, daß die Personwürde des Menschen in der Ebenbildlichkeit Gottes gründet.

Der Mensch zwischen Freiheit und Bindung

Erfahrungen von Freiheit und Unfreiheit, von Freiheit und Verantwortung

z.B. politische Freiheit (→ Sk); Willensfreiheit und ihre theoretischen Infragestellungen durch deterministische Theorien (→ B: Genetik); Freiheit als Postulat

Freiheit, ein Schlüsselbegriff im Alten Testament und im Neuen Testament

Freiheit: Gabe Gottes und Chance des Menschen (z.B. Dtn 7,8; Joh 8,32; Gal 5,1)

"Freiheit der Entschiedenheit"

Freiheit verwirklicht sich nicht in Beliebigkeit, sondern in der Bindung an Menschen, Werte und Gott

Der Mensch als Geschöpf und Ebenbild Gottes (→ W)

der Mensch als Person und Subjekt: Menschenwürde - Menschenrechte

der Mensch als Einheit von Leib und Seele

z.B. das weltoffene, fragende, geschichtliche Wesen; Erfahrungen von Begrenztheit, Liebe, Glück, Leid, Tod; Sprachfähigkeit (→ D); ganzheitliche Sicht der Sexualität (→ B; → FA)

der Mensch - auf Transzendenz angelegt

auf der Suche nach "Heimat"; in der Spannung zwischen Sünde, Erlösung und Vollendung

der Mensch - Ebenbild Gottes

Moderne Menschenbilder aus christlicher Sicht

Anliegen und kritische Würdigung von Entwürfen z.B. in Soziologie (A. Gehlen, N. Luhmann o. a.), Psychologie (S. Freud, C. G. Jung, W. Reich o. a.), Philosophie (K. Marx, F. Nietzsche, J. P. Sartre, J. Habermas o. a.), Kunst und Literatur (→ D, Ku)

Auf den Punkt gebracht: das unterscheidend Christliche (→ W)

die Beziehung zu Jesus Christus

der Weg Jesu als Paradigma für den Weg der Christen

die Aktualität der biblischen Sicht des Menschen

z.B. Ehrfurcht, Barmherzigkeit, Versöhnung, Liebe, Gerechtigkeit

5 Grenzerfahrung und Sinnfrage

Was der Sinn menschlichen Lebens ist, läßt sich nicht allgemein befriedigend oder gar verbindlich bestimmen. In der Umgangssprache und in den Humanwissenschaften wird etwa gleichbedeutend von Glück, Lebenszufriedenheit, Lebensqualität oder Sinnerfüllung gesprochen. In einer Bestandsaufnahme sollen die Schüler Erfahrungen und Ergebnisse zur Frage nach dem Sinn menschlichen Lebens bedenken. Sie erheben an Beispielen, was einzelne Menschen oder Gruppen tatsächlich als Glück und Sinn für ihr ganzes Leben oder für überschaubare Lebensphasen erstreben, und sie bewerten ihre eigenen Vorstellungen daran. Darüber hinaus lernen sie kritisch zu prüfen, was man als "wahres" Glück und "wirklichen" Wert und Sinn ansehen und anstreben sollte.

Erfahrungen eigener Grenzen als Weg zur Sinnfrage

das Bedürfnis nach Sinn; Sinngefährdung in Grenzerfahrungen

z.B. Katastrophen, Ungerechtigkeit, Leid, Tod

Ansatzpunkte zur Erfahrung verdankten Lebens

z.B. Freude, gelingendes Leben, Erfolgserlebnisse; positive und negative Erfahrungen etwa im Alltag, in Literatur, Film und bildender Kunst (→ MB, ME)

Philosophische und psychologische Antworten auf die Sinnfrage

Vorstellungen, Entwürfe und Antworten aus Geschichte und Gegenwart, z.B. Epikur (→ Gr), Stoa (→ L), A. Schopenhauer, S. Freud, B. Skinner (→ B13), V. Frankl, E. Fromm

Sichtung von Kriterien, die Leben als sinnvoll oder als sinnlos erscheinen lassen

Die Sinnfrage aus nichtchristlicher religiöser Sicht

Beispiele aus Weltreligionen (→ DW)

z.B. M. Gandhi oder eine neureligiöse Bewegung

Der christliche Glaube als Sinnantwort

christliches Sinnverständnis

Unterscheidung von punktuellm Sinn (z.B. Lusterfahrung im Alltag) - partikularem Sinn (z.B. Freundschaft, Engagement) - Universalsinn (Sinn im Ganzen); Gott als Voraussetzung des Universalsinns: Sinn auch für "sinnloses" Leben und im Scheitern; Gemeinschaft als Weg zur Sinnerfahrung; Hoffnung über den Tod hinaus

Unterscheidung von Sinnfrage und Heilsfrage

Jahrgangsstufe 13

(2)

1 Wertorientierung und Normenbegründung

Immer wieder sind die Schüler im Religionsunterricht ethischen Fragen begegnet, haben sich mit Gebot und Weisung befaßt. Nun lernen sie, begrifflich vertieft mit Wert und Norm umzugehen und am ethischen Diskurs teilzunehmen. Sie sollen Einblick in nichtchristliche ethische Systeme und Ziele gewinnen und fähig werden, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, um die Bedeutung der christlichen Ethik für Leben und Welt umfassender zu verstehen.

Werte und Normen im Widerstreit (→ Sk; → W)

Grundorientierungen junger Menschen und die damit verbundenen subjektiven Normen
Beispiele für "Lebensideale" und ihre Begründung aus der Sicht des einzelnen und des Gemeinwohls

ethische Modelle in Geschichte (→ GrLk12) und Gegenwart als Versuche transsubjektiver Wert- und Normbegründung

ethische Modelle z.B. hedonistischer, utilitaristischer, sozialistischer, existentialistischer Prägung (vgl. KGk12.4); Gesinnungs-, Situations- und Verantwortungsethik; Begriffsklärung: Werte, Güter, Normen

die Frage nach einem ethischen Grundkonsens in pluralistischer und säkularer Gesellschaft
Notwendigkeit und Wege, einen Grundkonsens im ethischen Dialog zu erzielen; Menschenwürde und Menschenrechte: Herkunft und Gestalt (vgl. KGk12.4)

das Problem der Letztbegründung von Ethik
keine Letztbegründung ohne Gottesidee

Vernunft und Offenbarung als Quellen christlicher Ethik

Natur, Vernunft und Erfahrung als Bezugspunkte christlicher Ethik

Leistung und Grenzen der menschlichen Vernunft und Erfahrung (→ L: Naturrecht);
Gewissen

göttliche Offenbarung als Quelle christlicher Ethik

z.B. Dekalog und Jesu Weisung als Ausdruck göttlichen Willens; Bedeutung des sachgemäßen Schriftverständnisses für die Begründung und Rechtfertigung von Werten und Normen

das Bleibende und das Wandelbare in der christlichen Ethik

die Aufgabe des kirchlichen Lehramtes für die christliche Ethik; die Frage der Autonomie des Menschen; Beispiele der Verwirklichung von Grundwerten; Normenwandel in der Geschichte, etwa Sklaverei, Zinswesen, Krieg

2 Ethik der Lebensbereiche: Ehe, Familie, Beruf, Gesellschaft

Sittliches Handeln verwirklicht sich auf verschiedenen Ebenen: beim einzelnen, in der überschaubaren Gruppe, im vielgestaltigen gesamtgesellschaftlichen Kontext. Die Schüler sollen - als zukünftige Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft - die Bedingungen und Strukturen dieser Lebensbereiche kennen- und bewerten lernen. Sie sollen begründen, warum Werte und Normen gerade in der naturwissenschaftlich-technisch geprägten Welt für ein humanes Zusammenleben unerlässlich sind und wie sie mit Hilfe von Werten und Normen zu verantwortlichen Entscheidungen kommen können.

Persönlichkeitsentfaltung in Ehe und Familie

Persönlichkeitsentfaltung als Lebensaufgabe

Ich-Stärke und Dialogfähigkeit

Selbstverwirklichung in Verantwortung für die Gemeinschaft

Erfahrungen - Vorstellungen - Erfordernisse von Ehe und Familie (→ FA), z.B. personale Achtung und Liebe - Dauerbindung - Integration menschlicher Sexualität - Ja zum Kind - verantwortete Elternschaft; Familie als Lebensgemeinschaft im Wandel der Zeit; zunehmender Anteil von Alleinerziehenden und "Singles"

Liebe und Bindung in Sakrament und Recht

Der Mensch als Person in Beruf und Arbeitswelt (→ Sk12)

Arbeit und Beruf als Ort gemeinschaftsbezogener Selbstverwirklichung

z.B. Menschenwürde und Verantwortung in Arbeit bzw. Arbeitslosigkeit (→ BO), Technik (→ MT), Wirtschaft; Eigentum als Voraussetzung freier Entfaltung des Menschen, Sozialpflichtigkeit des Eigentums

Gefährdungen des Menschen in der naturwissenschaftlich-technisch geprägten Welt

besondere Verantwortung in Führungspositionen; Mitarbeit in Arbeitnehmervereinigungen

Der Mensch als Person in Gesellschaft und Staat (→ P)

Menschlichkeit in Gerechtigkeit als Voraussetzung zur Entfaltung der Einzelpersönlichkeit

Aufgaben des Staates (→ Sk): z.B. Beitrag zum Interessenausgleich zwischen Arbeit und Kapital, Wirtschaftsordnung, Friedenssicherung, Ökologie (vgl. K11.6)

Pflichten des einzelnen (→ Sk)

z.B. kritische Mitverantwortung (vgl. 1 Thess 5,21), Widerstandspflicht bei Überschreiten der Grenzen durch die Staatsgewalt (vgl. K11.6), Eintreten gegen Haß und Gewalt bei Konflikten, Wachsamkeit und Verantwortungsbereitschaft in den Verflechtungen von Naturwissenschaft - Technik - Wirtschaft

Grundzüge katholischer Soziallehre für die Gestaltung gesellschaftlicher Institutionen

Gerechtigkeit und Recht für alle als Grundelement und bleibender Impuls christlicher Sozialethik (→ P)

besondere Sorgepflicht für Randgruppen

Leitprinzipien katholischer Soziallehre

Sozialzyklen der Päpste (→ G12); Person- und Gemeinwohlprinzip - gegen Individualismus und Kollektivismus; Subsidiaritäts- und Solidaritätsprinzip - gegen Totalitarismus und Privatisierung

soziale Probleme als Impulse zur Weiterentwicklung der katholischen Soziallehre

z.B. Stärkung des Sozialen in der sozialen Marktwirtschaft, Eintreten für die Subjekthaf-tigkeit aller am gesellschaftlichen Prozeß Beteiligten, Aspekte der Theologie der Befreiung

3 Zukunft aus der Sicht des christlichen Glaubens

Vor dem Eintritt in das Studium oder in den Beruf bewegen die jungen Menschen existentielle Wünsche und Befürchtungen. Die Schüler sollen begründen, wie die christliche Zukunftshoffnung in der Heilsverheißung Gottes wurzelt. In Auseinandersetzung mit säkularen Zukunftserwartungen sollen sie verstehen, welche Bedeutung die Bilder der christlichen Eschatologie und der biblischen Apokalyptik gerade für den modernen, von vielerlei Gefahren bedrohten Menschen haben. Dabei lernen sie zugleich, religiöse Ursymbole im endzeitlichen Horizont zu deuten und mit ihnen richtig umzugehen.

Säkulare Zukunftserwartungen**Zukunftserwartungen junger Menschen**

verschiedene Standpunkte, z.B. des Pessimisten, des Optimisten, des Idealisten, der Verweigerungshaltung, gedeutet in bezug auf ein ihnen zugrundeliegendes Geschichtsbild

Säkulare Zukunftsmodelle: Wunschbilder, Alpträume, futurologische Skizzen (→ G 13)

positive und negative Utopie; Realutopie und Illusion; Möglichkeit und Grenzen wissenschaftlicher Prognostik

Eschatologische und apokalyptische Texte in der Bibel**Apokalypse als Ausdruck für die Macht des Bösen und den Sieg des Guten**

"apocalypse now": apokalyptische Erfahrungen unserer Tage im Spiegel der biblisch-apokalyptischen Bilder (z.B. Dan 2,31-49; Mk 13,3-13; Offb 17 und 18,1-24)

Chiffren von Heil als Sinn der Schöpfung

Schwerpunktinterpretation von atl. und ntl. Texten (z.B. Jes 2,4; 9,5-6; 11,1-10; 35,1-10; 42,10-17; Röm 8,18-39; Offb 21,1-27)

Grundzüge eschatologischen und apokalyptischen Denkens im Vergleich zu säkularen Zukunftsbildern

z.B. Kernaussagen der Bibel: Weltgericht als Bild für die Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott, Nüchternheit (eschatologischer Vorbehalt) und Zuversicht (Heilserwartung) als Merkmale christlichen Engagements, Mißverständnisse eschatologischer und apokalyptischer Bilder, etwa bei Sekten

Christliche Endzeithoffnung: neue Schöpfung, Auferstehung, ewiges Leben in ihrer Bedeutung für Mensch und Welt (→ W)**Inhalt und Grund christlicher Enderwartungen als Grundlage für die Lebensgestaltung sowie als Impuls christlichen Selbst- bzw. Weltverständnisses (→ FR)**

christliche Hoffnung (vgl. Synodenbeschluß "Unsere Hoffnung") als Antwort, z.B. auf Nihilismus, Pessimismus, Materialismus, Zukunftsängste der Menschheit

Maria, Urbild des erlösten Menschen und der neuen Schöpfung**4 Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts**

Gestaltungswille und Ohnmacht gegenüber neuen Entwicklungen bestimmen die Gesellschaft, von der die Schüler geformt werden und in welcher sie Verantwortung mittragen sollen. Der Unterricht soll helfen, von der Betroffenheit zur Einsicht in die Notwendigkeit von Lösungen zu kommen. Die Schüler lernen, mit dem Begriff des Fortschritts differenziert umzugehen. Sie können die Forderungen der christlichen Ethik als genuine Impulse zur Übernahme von Verantwortung aus der Glaubensentscheidung heraus begreifen.

Erfolge und Risiken wissenschaftlich-technischer Entwicklung**Zugewinne durch den Fortschritt (→ Ph, C, B, Sk; → MT, U, DW)**

ungeahnte Möglichkeiten in Wissenschaft und Technik, z.B. Gentechnik, Kybernetik, Computertechnik, Massenmedien und Kommunikationstechnologien sowie ihr Einfluß auf gesellschaftliche Bildung und Information (→ MT, U)

die Ambivalenz des Fortschrittsgedankens

z.B. Überinformation als Desinformation, Gentechnik als Selbstzerstörung, kaum trennbare Verflechtung von ziviler und militärischer Anwendung moderner Technologien

auf der Suche nach zustimmungsfähigen Antworten in der postmodernen Welt

Fortschritte statt Fortschritt

Mitverantwortung des Christen bei der Gestaltung einer humanen Welt

Konzepte, die Probleme des Fortschritts ethisch zu bewältigen (→ W)

z.B. H. Jonas: Prinzip Verantwortung, C. F. v. Weizsäcker: Konziliarer Prozeß, F. Vester oder Kl. Meyer-Abich: ökologisches vernetztes Denken, R. Spaemann u. a.: Diskussion um eine Ethik der Wissenschaften

Beitrag der Christen zur Lösung der Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, aufgezeigt an einem Beispiel

Bewahrung, Bejahung, Entwicklung als Konsequenzen des biblischen Schöpfungs- und Evolutionsverständnisses, z.B. Teilhard de Chardin; Paradigmenwechsel vom "Höchstwert Fortschritt" zum "Höchstwert Leben", z.B. Abtreibung, Euthanasie, Artenschutz, Energie- und Ressourcenverteilung

Leistungskurs**Jahrgangsstufe 12**

(6)

Ausbildungsabschnitt 12/1**Der Mensch vor der Gottesfrage**

In der pluralistischen Gesellschaft von heute ist der Glaube an Gott keineswegs mehr selbstverständlich. Junge Erwachsene sehen sich daher in die Auseinandersetzung auch mit Grundlagen des christlichen Glaubens gestellt. Die Schüler sollen die Tragweite der Frage nach der Erkennbarkeit Gottes und der Erfahrbarkeit Gottes in unserer Welt erfassen und Stellung nehmen können zu Sinn und Grenzen von Gottesbildern und menschlichen Gottesvorstellungen. Sie lernen zu begreifen, daß zwischen der Frage nach Gott und der Frage nach dem Menschen eine enge Beziehung besteht, die sich in der Geschichte und Überlieferung der Offenbarung eindrucksvoll dokumentiert. Darum sollen die Schüler nicht nur die wesentlichen Grundzüge des biblischen Gottesglaubens kennen, sondern diese auch im Vergleich mit philosophischen und religionskritischen Standpunkten zur Gottesfrage als ein unverzichtbares Korrektiv verstehen lernen. Ein solches wissenschaftsorientiertes Nachdenken über Gott eröffnet den Schülern die Möglichkeit, die Bedeutung Gottes für die Lebensgestaltung umfassender zu sehen und eine persönliche Stellung dazu zu beziehen.

Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Erkennens (→ D, Fs, G; → MB, W)

Erkenntnis aus der Alltagserfahrung

Erfordernisse und Interessen der Lebenswelt

bildhaft-mythologisches Erkennen

bildlich-gleichnishafte Erfassen der Wirklichkeit (→ Ku)

naturwissenschaftliches Erkennen (→ Nw)

Aufdecken von Gesetzmäßigkeiten im Bereich der meßbaren Wirklichkeit durch Experiment und Analyse

geisteswissenschaftliches Erkennen

erschließendes Verstehen und Interpretieren der Wirklichkeit

theologisches Erkennen

Erschließung der Sinnstruktur menschlichen Lebens im Licht des Glaubens

Die Bedingtheit menschlicher Gottesvorstellungen und des Redens von Gott**Gottesvorstellungen junger Menschen**

Welt und Leben in den eigenen Gottesvorstellungen, z.B. entwicklungspsychologisch bedingte Gottesbilder

Gottesvorstellungen aus der Reflexion von Welt- und Existenz Erfahrung (→ W)

z.B. Mythologie, Deismus, Pantheismus, asiatische Religionen, atheistische Positionen; Unterscheidung von Bild - Vorstellung - Denken: das Problem einer rein philosophischen Erkennbarkeit Gottes

Abhängigkeit der Gottesvorstellungen von biographischen, psychologischen und soziokulturellen Faktoren (→ Ku, Mu, D, Fs; → MB)

Beispiele aus der Literatur und Religionsgeschichte

Gottesvorstellungen und atl. Bilderverbot (Ex 20,4)

die Bildlosigkeit Gottes und das menschliche Vorstellungsvermögen; Auslegungen des Bilderverbotes; das Bilderverbot und die Gottebenbildlichkeit des Menschen; Vorzüge und Gefahren von Gottesbildern: Gott - kein neutrales Wort

Abhängigkeit der Gottesvorstellungen von Sprache und Denksystem

Problem des Redens von Gott; Verbindung von Sprache und Wirklichkeitserfahrung; moderne Entwürfe des Redens von Gott (z.B. feministische Theologie)

Dieses Thema kann auch an der Geschichte des religiösen Bildes oder religiöser Literatur oder Musik oder an der Geschichte der Religionen behandelt werden.

Die Offenbarung Gottes im vielfältigen Zeugnis des Alten und Neuen Testaments**Begriff und Bedeutung von Offenbarung**

Offenbarung im Alltag; Grundzüge religiöser und biblischer Offenbarung

Offenbarung und Erfahrungen Gottes im Alten Testament: Gott der Geschichte

Geschichte Israels und die Erfahrungen Gottes; Offenbarung des Gottesnamens Jahwe (Ex 3,14); Grundstruktur des atl. Gottesverständnisses, z.B. Andersartigkeit, Transzendenz, Heiligkeit, Unfaßbarkeit, persönliche Nähe, Liebe; Zeugnisse verschiedener Gestalten, z.B. Abraham, Mose, Propheten, Jjob; Interpretation ausgewählter Bibelstellen (z.B. Gen 12; Ex 14/15; Jes 45,5; 55,8f.; Hos 11,9; Ps 49,15; 103,11-14)

Offenbarung und Erfahrungen Gottes im Neuen Testament

Abba: Gott ist Liebe in Person; Erfahrungen Gottes in Auftreten und Verkündigung Jesu Christi; Zeugnisse ntl. Gestalten, z.B. Maria, Paulus; Interpretation wichtiger Gleichnisse (z.B. Lk 15; Joh 10)

Offenbarung Gottes als der Dreieinige

Erfahrung personaler Liebe als Zugang zum Geheimnis der Dreifaltigkeit: Ich-Du-Wir: Miteinander eins; Gott als Dreieiniger - Urquell der Liebe; die Offenbarung der Trinität im Leben Jesu; Jesus als vollendete Offenbarung Gottes (vgl. KLk13.1)

Begründung der Existenz Gottes in Geschichte und Gegenwart - Möglichkeiten und Formen

(→ G)

Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis

Erfahrung und Erkenntnis: Grundbedeutung und Unterschied; Typen von Erfahrungen; Phänomen der religiösen Erfahrung; Möglichkeiten und Bedingtheiten von Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis an ausgewählten Beispielen

Gottesbeweise: Grundformen und Grenzen

in der platonischen Tradition, z.B. Augustinus: Gott erfahrbar in der Liebe als höchstes Gut; in der aristotelischen Tradition, z.B. Th. von Aquin: Gott durch die Vernunft erkennbar; Gott als erste Ursache und letztes Ziel aufgrund der Kontingenz des Daseins der Gott der Philosophen und der Gott der Bibel

unterschiedliche Denkwege; Gottesbegriff und Gottesbewußtsein; existentielles und informatives Sprechen von Gott

Moderne Religionskritik in Philosophie, Literatur und Gesellschaft: Anfragen an das Gottesbekenntnis in Bibel und Christentum (→ D)

Formen und Spielarten des Atheismus heute

z.B. praktischer Atheismus, theoretischer Atheismus, gleichgültiger Atheismus, Agnostizismus und postatheistisches Desinteresse an Gott;

die Begründer der modernen Religionskritik: L. Feuerbach, K. Marx, S. Freud, Fr. Nietzsche
Voraussetzungen und Grundaussagen der jeweiligen Religionskritik; Würdigung und Kritik der Positionen

Hauptvertreter gegenwärtiger Religionskritik, z.B. A. Camus, J. P. Sartre, H. Albert

Erfahrungen und Reflexionen existentialistischer Lebenssicht; Anfragen von Bibel, Theologie und Christentum

das Verschwinden der Gottesfrage im Gefolge von Denksystemen der Gegenwart, z.B. Behaviorismus, Strukturalismus, Systemtheorie, analytische Philosophie, Neopositivismus, post-moderne Beliebbarkeit jeder weltanschaulichen Position

Diese Grundpositionen der Religionskritik können auch durch andere Vertreter oder durch Bezüge aus der Literatur (z.B. B. Brecht, W. Borchert) oder aus autobiographischen Texten (z.B. S. de Beauvoir oder T. Moser) dargelegt werden.

Die Frage nach dem Sinn menschlichen Daseins als Frage nach Gott

Weltimmanente Antworten auf die Sinnfrage (→ W)

Vorstellungen, Entwürfe und Antworten, z.B. Epikur (→ Gr), F. Nietzsche, S. Freud,

B. Skinner (→ B13); Sichtung von Kriterien, die Leben als sinnvoll oder als sinnlos erscheinen lassen

Sinnantworten aus nichtchristlicher religiöser Sicht

Beispiele aus den Weltreligionen: Vereinigung mit dem All-Einen als Überwindung des Leides und der Endlichkeit - Hinduismus, Buddhismus

in den monotheistischen Religionen des Judentums und des Islams: personale Beziehung zu Gott

die christliche Antwort auf die Sinnfrage

christliches Sinnverständnis: Sinn auch im Scheitern und in "Sinnlosigkeit"; Hoffnung über den Tod hinaus, z.B. in entsprechenden "Ich-bin-Aussagen" bei Joh

Gott als Voraussetzung des Universalsinns (→ W)

Unterscheidung von punktuelltem Sinn, z.B. Lusterfahrung im Alltag - partikularem Sinn, z.B. Freundschaft, berufliches Engagement - Universalsinn, Sinn des Ganzen

Ausbildungsabschnitt 12/2

Christliche Existenz

Den jungen Erwachsenen begegnen durch die Massenmedien vielfältige Bilder vom Menschen. Die Schüler sollen Entwürfe von Menschenbildern der Gegenwart beschreiben, sich vertieft mit dem biblischen Menschenbild befassen und zu einem kritischen Vergleich gelangen können. Sie sollen erkennen, wie in der Person Jesu Christi das von Gott entworfene Bild des Menschen sichtbar wird, an dem sich das sittliche Denken und Handeln des Christen ausrichten soll. Ausgehend vom Proprium einer christlichen Ethik, lernen die Jugendlichen, Grundle-

gung, Begründung, Veränderbarkeit und Unveränderlichkeit sittlicher Werte und Normen abzuwägen und auf konkrete Problemfälle des menschlichen Lebens zu übertragen. Durch die Vorstellung von Lebensbeispielen überzeugter Christen sollen sie in Glaube, Hoffnung und Liebe gründende Lebenseinstellungen kennenlernen, die über die "normative Kraft des Faktischen" hinausgehen und den Menschen in seiner personalen Gesamtheit erfassen.

Vielfalt und Doppeldeutigkeit heutiger Menschenbilder in Literatur, Philosophie und Gesellschaft (→ W, ME)

Erfahrungen, Vorstellungen, Phantasien von eigenen Lebensentwürfen

z.B. gespiegelt im Bild vom Menschen in der Werbung: Prestigewerte von Erfolg, Vitalität, Jugendlichkeit, Unabhängigkeit

das Menschenbild in der modernen Dichtung und Literatur (→ D, Fs)

z.B. F. Kafka: Das Leben als Reise ohne Ziel, B. Brecht: Die Besiegten von heute sind die Sieger von morgen, H. M. Enzensberger: Die Verteidigung der Wölfe gegen die Lämmer, S. Beckett: Das Warten auf etwas, das nicht kommt, M. Frisch: Die Flucht vor dem eigenen Ich, P. Handke: Langsame Heimkehr, Chr. Wolf: Cassandra-Rufe, H. Böll: Leben aus der Wahrhaftigkeit

das Bild des Menschen in der Philosophie

z.B. die Vergeistigung des Menschen in der griechischen Philosophie (Platon): die Idee als die eigentliche Wirklichkeit (→ GrGk12/Lk13),
die Versinnlichung des Menschen bei F. Nietzsche: der Mensch als Sinnenwesen,
die Vergesellschaftung des Menschen bei K. Marx: der Mensch als Revolutionär für die klassenlose Gesellschaft,
die Verinnerlichung des Menschen bei K. Jaspers: der Mensch als Existenz in der Entscheidung

Menschenbilder in der Soziologie (→ Sk12, B13)

z.B. Gleichheit bzw. Ungleichheit als Folge ökonomischer und sozialer Unterschiede zwischen den Menschen, Selbstbestimmung und Fremdbestimmung in der industriellen Massengesellschaft

Entwürfe des Menschseins aus der Sicht der Bibel

Grundzüge des Menschenbildes im Licht biblischer Aussagen (→ W)

der Mensch als personales Wesen

Ganzheit von Leib und Seele; Personbegriff

der Mensch als soziales Wesen

Mann und Frau (→ FA); Gemeinschaft, Geschwisterlichkeit

der Mensch als geschichtliches Wesen

nicht unveränderlich festgelegt, sondern "*homo viator*"

der Mensch als Wesen, das auf Transzendenz angelegt ist

Ursprung: Geschöpf und Ebenbild Gottes (Gen 1; Ps 8); Versagen und Erneuerung: der Mensch als Sünder und Erlöster (z.B. Röm 6,3-8); Vollendung: ausgerichtet auf das Endziel (z.B. 1 Kor 15,42-44 und 49-50)

Die Aktualität des biblischen Menschenbildes im Vergleich mit den Menschenbildern der Moderne (→ W)

z.B. der Mensch aus medizinischer Sicht

z.B. die technische Medizin: der Mensch als "Organsystem", Diagnose und Therapie an Organen, die psychosomatische Medizin: der ganzheitlich gesehene Mensch, die Krankheit als Störung der Gesamtbefindlichkeit des Menschen (→ GE)

oder der Mensch aus psychologischer Sicht

z.B. Psychoanalyse oder Tiefenpsychologie: der Mensch in Abhängigkeit vom Unbewußten, die Psychologie des radikalen Behaviorismus: der Mensch, bestimmbar durch Reiz-Reaktions-Muster (→ B13),

die humanistische Psychologie: der Mensch in den Phasen seiner Selbstverwirklichung und in der Entfaltung seiner Kreativität

biblische Sichtweisen des Menschen im Vergleich

der Mensch als Einheit von Leib und Seele; der Mensch als soziales, geschichtliches und transzendentes Wesen

Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu in ihrer Bedeutung für das sittliche Denken und Handeln des Christen

die Verkündigung der Gottesherrschaft (*basileia*) als Anruf an den Menschen

die Gottesherrschaft als grundlegende und motivierende Botschaft: Umkehr (z.B. Mk 1,15; Lk 18,10-14), Glauben (z.B. Mk 9,14-29), Nachfolge (z.B. Lk 14,25-27; 9,23)

das Hauptgebot der Liebe (Mk 12,28-34)

die konsequenten sittlichen Forderungen Jesu in der Bergpredigt (Mt 5 - 7)

die Textgestalt bei Matthäus und die Feldrede bei Lukas; Inhalt und Deutung von Antithesen aus Mt 5

die Bergpredigt im Wandel der Auslegung

Auslegungen in der Geschichte und heute, dargestellt an einem aktuellen Problem, z.B. Gewaltverzicht und Friedensdienst (→ FR)

Grundlegung, Begründung, Veränderbarkeit und Unveränderlichkeit sittlicher Werte und Normen (→ Sk12)

Grundorientierungen junger Menschen und die damit verbundenen subjektiven Normen

Beispiele für "Lebensideale" und ihre Begründung aus der Sicht des einzelnen und der Gemeinschaft

ethische Modelle in Geschichte (→ GrLk12: Sophistik, Sokrates) und Gegenwart als Versuche transsubjektiver Wert- und Normenbegründung (→ W)

Werte und Normen (z.B. hedonistischer, utilitaristischer, sozialistischer, existentialistischer Prägung) im Widerstreit; Gesinnungs-, Verantwortungs- und Situationsethik; deontologisches und teleologisches Modell; "normative Kraft des Faktischen"; Begriffsklärung: Ethik, Wert, Gut, Norm, Gesetz

das Problem der Letztbegründung von Ethik

die Frage nach einem ethischen Grundkonsens in einer pluralistischen und säkularen Gesellschaft

Notwendigkeit und Wege, eine Grundübereinstimmung im ethischen Dialog zu erzielen; Menschenwürde und Menschenrechte: Herkunft und Gestalt

Freiheit, Verantwortung, Gewissen

unabdingbare Voraussetzungen für personale Entscheidungen

Schuld und Sünde als Versagen vor der Realität, vor sich, dem anderen und darin vor Gott
nichtchristliche und christliche Verstehensmodelle im Überblick, z.B. S. Freud, C. G. Jung,
Sünde als Verstoß gegen ein Gebot bzw. Verbot, Sünde als Grundhaltung
(vgl. K10.5)

Vernunft und Offenbarung als Quellen christlicher Ethik

Natur, Vernunft und Erfahrung (→ LGk13/Lk12; GrLk12) als Bezugspunkte christlicher Ethik (→ U), der Naturrechtsbegriff

biblische Offenbarung als Quelle christlicher Ethik

Dekalog Ex 20 bzw. Dtn 5 und Weisungen Jesu Mt 5-7 als Ausdruck göttlichen Willens; exegetische Grundregeln für die Interpretation normativer Texte der Bibel

Konstanz und Variabilität christlicher Normen

die Rolle von Lehramt, Tradition und Gemeinsinn (*sensus communis*) bei Normenfindung und -wandel, z.B. in der Frage von Sklaverei, Zinswesen und Krieg; die Bedeutung von unaufgebbaren Grundwerten

aktuelle ethische Probleme und ihre Lösung aus der Sicht verschiedener ethischer Modelle (→ Nw; → GE)

z.B. extrakorporale Befruchtung, Empfängnisverhütung, Nutzung der Kernenergie (→ MT, U)

die prägende Kraft gelebter Überzeugungen: Glaube, Hoffnung, Liebe als Motive christlicher Verantwortung in Familie (→ FA), Gesellschaft, Staat (→ P, FR) und Kirche

Leben aus dem Evangelium - eine ständige Provokation für Christen;

das Beispiel einzelner Christen und christlicher Gemeinschaften, z.B. Communauté von Taizé, M. Légaut, K. von Siena, M. L. King

Jahrgangsstufe 13

(6)

Ausbildungsabschnitt 13/1**Jesus Christus und die Kirche**

Um den häufig gehörten Slogan "Jesus ja - Kirche nein" beurteilen und auch die Faszination moderner Jesusdeutungen einordnen zu können, sollen sich die Schüler in der letzten Jahrgangsstufe mit dem "Urgestein" des christlichen Glaubens auseinandersetzen. Auftreten und Verkündigung Jesu Christi sollen mit den Methoden und Ergebnissen der Exegese nicht nur systematisch beschrieben, sondern auch durch den Vergleich von historischen und theologischen Interpretationsmodellen in ihrer Wirkungsgeschichte analysiert werden. In der Deutung von Tod und Auferstehung Jesu Christi können die Schüler erkennen, daß die Ostererfahrung der Jünger den Prozeß der Kirchenstiftung entscheidend vorantrieb und eine Trennung von Jesus und Kirche nicht möglich ist. Die vielfältigen Aufgaben und Dienste der Kirche in der Welt sollen von ihrem Ursprung her eingeschätzt werden, damit die Schüler zu einem angemessenen Verständnis für die institutionelle Verfaßtheit der Kirche gelangen. Dabei können die jungen Erwachsenen entdecken, daß das Gesamtgebilde Kirche ebenso wie der Mensch letztlich ein Geheimnis bleibt, dem sich das II. Vatikanische Konzil durch aussagekräftige Bilder unter Bezug auf das Neue Testament anzunähern versucht.

Gestalt und Wirkungsgeschichte Jesu in modernen Deutungen

Jesus in der Sicht von Musik, Film (→ MB) oder bildender Kunst

z.B. K. Penderecki, Lukas-Passion, Rock-Oper "Jesus Christ Superstar", Filme von P. P. Pasolini, F. Zeffirelli oder D. Arcand ("Jesus von Montreal"); R. Litzemberger, M. Chagall

Jesus in der Sicht des Judentums

z.B. D. Flusser, S. Ben-Chorin

Jesus in der Sicht feministischer oder anderer neuerer Theologien

z.B. Hanna Wolff, Jon Sobrino

Der historische Jesus und der Christus des Glaubens

Methoden und Ergebnisse der Exegese

Wiederholung wichtiger Ergebnisse der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft, z.B. Zwei-Quellen-Theorie und synoptischer Vergleich; Schriftwerdung des Neuen Testaments, literarische Gattungen, zeitgeschichtlicher Kontext (→ G, Gr, L; → W)

der historische Jesus

die Leben-Jesu-Forschung: Scheitern einer Biographie Jesu; Versuche der Exegese, dennoch zu historisch gesicherten Aussagen zu kommen, z.B. *Abba*-Anrede, Umgang mit Außenseitern, Sündenvergebung, Reden mit Autorität, nichtresponsives Amen, Anspruch unbedingter Nachfolge; die theologische Bedeutsamkeit der Rückfrage nach dem historischen Jesus: kritischer Maßstab für individuelle und geschichtliche Jesusbilder; die Entscheidungsfrage vor der Person Jesu

Jesus der Christus: die Bedeutung der Auferstehungserfahrung

der Glaube der Urgemeinde: Jesus der Christus - der *Messias* Gottes (z.B. Phil 2,5-11; Kol 1,12-20), der menschengewordene *Logos* (z.B. Joh 1,14-18)

die Evangelien: engagierte Zeugnisse von Jesus Christus

das Ineinander von historischen Fakten und gläubiger Interpretation

Jesu Wirken und seine Botschaft von der Gottesherrschaft nach dem Zeugnis der Evangelien**die Predigt Jesu von der Herrschaft Gottes**

das Grundmotiv: das Kommen der Herrschaft Gottes in und mit Jesus (z.B. sein Anspruch in Mk 1,15; Lk 4,21)

der personale Charakter: Gott als *Abba* (z.B. Mk 14,36)

der eschatologische Charakter: alttestamentliche Wurzeln; das Verständnis Jesu vom anbrechenden Reich Gottes (z.B. Mt 11,5; vgl. Jes 35,5)

der soteriologische Charakter: Seligpreisungen (Mt 5,3-12), Glaube als Heilsweg, Exegese ausgewählter Gleichnisse (z.B. Mt 18,23-35)

Jesu Wirken: sein Handeln und Verhalten**sein Verhalten zu bestimmten Gruppen**

z.B. zu Sündern und Gesetzlosen (z.B. Lk 19,1-10), zu Kranken und Aussätzigen (z.B. Mk 7,31-37, Lk 4,40f.), zu Frauen und Kindern (z.B. Joh 4,1-26, Mk 10,13-16)

sein Verhalten zum jüdischen Gesetzesverständnis

das Beispiel des Sabbatgebotes (Mk 2,27f.); die neue Gesetzesauslegung (vgl. Antithesen)

Jesu Sammlungsbewegung

Verzicht auf die reine Gemeinde; die Symbolik des Zwölferkreises (z.B. Lk 6,12-16)

die Wunder Jesu als Verdeutlichung seiner Botschaft

Wunderbegriff heute, Wunderverständnis im Alten und Neuen Testament; das Problem der Historizität (z.B. Mk 1,29-31); die Bedeutung und der Sinn der neutestamentlichen Wunderberichte im Rahmen der Reich-Gottes-Botschaft (*semeia* z.B. Joh 11,7-44)

Leiden, Tod und Auferstehung Jesu: Heilsereignis für alle Menschen**die Passion Jesu und ihre Deutung in Bibel und Theologie**

gemeinsames Fundament der verschiedenen Traditionen

anamnetisches und paränetisches Anliegen

Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament

z.B. der eschatologische Prophet (z.B. Apg 2,22-24), "*Christus mußte leiden*" (z.B. Mk 8,31),

der erlösende Sühnetod (z.B. Mt 26,27-29)

die Auferweckung Jesu Christi als grundlegendes Heilsereignis

der biblische Befund: 1 Kor 15 im Vergleich zu den Evangelien

theologische Deutungsmodelle von "Auferstehung"

z.B. R. Bultmann, W. Marxsen, W. Kasper, G. Lohfink, K. Lehmann

die heilsgeschichtliche Bedeutung von Ostern für Christen heute

z.B. Sinnfrage, Theodizee, Zukunft

"Jesus Christus hat uns erlöst"

theologische Erklärungsversuche der Heilsbedeutsamkeit des Todes Jesu in Vergangenheit und Gegenwart, z.B. Anselm (Satisfaktionstheorie); K. Rahner, E. Schillebeeckx, R.

Schwager, G. Gutierrez

die neutestamentlichen Hoheitstitel als Ausdruck der österlichen Sichtweise Jesu durch seine Jünger

Entstehung, Vielfalt und Bedeutung im judenchristlichen und heidenchristlichen Raum (z.B. Phil 2,14; Mt 16,16; Mt 9,27 u. a.)

Wer war Jesus Christus wirklich?

das Zeugnis der liturgischen Formeln; Klärungen und Entscheidungen der Konzilien von Nizäa und Chalzedon

Die Kirchenstiftung durch Jesus Christus und die Merkmale der Kirche

"Jesus hat das Reich Gottes verkündet - und es kam die Kirche" (A. Loisy)

Jesus ja - Kirche nein?

die Kirche Jesu Christi

"kirchenstiftende Akte" Jesu; *ecclesia semper reformanda*; die Kirche im Glaubensbekenntnis (Nicaeno-Constantinopolitanum)

Die institutionelle Verfaßtheit (→ P), Dienste und Ämter der Kirche

frühe christliche Gemeinden nach dem Zeugnis des Neuen Testaments

die Urgemeinde in Jerusalem (z.B. 1 Kor 15,5-9); heidenchristliche Modelle in den Paulusbriefen (z.B. 1 Kor 12,28-31a); judenchristliche Modelle in den Spätschriften (z.B. 1 Tim 3,1-18)

das Apostelkonzil und seine Bedeutung für die gesamtkirchliche Entwicklung

Entstehung, Bedeutung und Funktion der kirchlichen Ämter als Dienste in den juden- und heidenchristlichen Gemeinden

die Spannung von Amt und Charisma

die Entstehung der Hierarchie (monarchischer Episkopat, Papsttum)

kirchengeschichtlicher Überblick (→ P: Verhältnis von Kirche und Staat im Wandel)

Kirche als "Volk Gottes" und "Leib Christi": neutestamentliche Kirchenbilder, ihre Beschreibung und Aktualisierung durch das II. Vatikanische Konzil

Volk Gottes im Alten und Neuen Testament

Exodusgemeinde: das Volk Israel unterwegs in das Gelobte Land; Paulusbriefe und Hebräerbrief

Leib Christi (z.B. 1 Kor 12,12-31a; Röm 12,3-8; Kol 1,18; Eph 4,15; 5,23)

II. Vatikanisches Konzil: das Verständnis von Kirche als Volk Gottes, Leib Christi und "Communio": *Lumen Gentium* 9-17 (in Auswahl)

konkrete Auswirkungen auf die Kirche von heute, z.B. Kollegialität der Bischöfe und Petrusamt, neue Dienste und Ämter, Rätestrukturen, Basisgemeinden und -bewegungen

Ausbildungsabschnitt 13/2

Der Christ in Staat und Gesellschaft (→ P)

Im Ausblick auf ihre künftige gesellschaftliche Mitverantwortung sollen die jungen Erwachsenen sich am Ende ihrer Schulzeit Gedanken machen über ihre Einstellung zu Staat und Gesellschaft. Im Blick auf aktuelle Fragen und Probleme können sie den prophetischen Auftrag der Kirche erkennen, und sie lernen, seine Verwirklichung in den verschiedenen Formen politischer Theologie zu beurteilen. Die Grundzüge der katholischen Soziallehre machen ihnen deutlich, daß Religion und Kirche sowohl gesellschaftsstützende als auch gesellschaftskritische

Funktionen ausüben. Sie erhalten einen vertieften Einblick in die Beziehungsformen von Staat und Kirche und begreifen, daß Christsein ohne soziale Verantwortung undenkbar ist. Wie in einer pluralistischen Gesellschaft Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe aus christlicher Motivation verwirklicht werden können, das sollen die Schüler anhand von biblischen Impulsen für die Gestaltung gesellschaftlichen Lebens erkennen. So werden sie befähigt, sich mit sozialen und politischen Zukunftsentwürfen vom christlichen Standpunkt aus auseinanderzusetzen.

Der prophetische Auftrag der Kirche in der Gesellschaft

prophetisches Wirken

Kritik an Fehlentwicklungen in Religion und Gesellschaft ihrer Zeit

Grundauftrag der Kirche: kritische Wachheit gegenüber gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen (→ P)

Rolle der Kirche in einer pluralen Welt

Verschiedene Formen politischer Theologie

Christsein - Privatsache?

der Glaube an Gott als geschichtliche Praxis; Jesus im Spannungsfeld von politischer Erwartung und religiöser Sendung; Urgemeinde: ihr Verhältnis zu Staat und Gesellschaft (z.B. Mk 12,13-17; Röm 13,1-7; Offb 13,1-8); konstantinische Wende als Beginn der politischen Mitgestaltung öffentlicher Belange

Religion, Theologie und Politik heute

Eigenständigkeit und Zueinander von Politik und Religion; Unterschied zwischen politischer Religion (z.B. Integralismus) und politischer Theologie; religiöser Fundamentalismus als politische Bewegung

Entwürfe politischer Theologie in der Diskussion (→ W)

z.B. J. B. Metz: Überwindung der Privatisierung von Religion, Gesellschaftskritik unter eschatologischem Vorbehalt, J. Moltmann: Erneuerung des christlichen Erlösungsverständnisses aus der messianischen Tradition der Hoffnung heraus, H. Maier: Kritik der politischen Theologie, Theologie der Befreiung: Grundzüge und Anfragen

Grundlagen, Menschenbild und Prinzipien der katholischen Soziallehre

die Wurzeln der katholischen Soziallehre

Offenbarung und Naturrecht; sozialphilosophische und sozialtheologische Grundlagen und Methoden

das Menschenbild der katholischen Soziallehre (vgl. KLk12/2)

soziale Wesensanlage des Menschen; gegen Individualismus und Kollektivismus: Freiheit und Solidarität

die Sozialprinzipien der katholischen Soziallehre (→ G, Sk12)

Schutz der Menschenwürde; Personalitätsprinzip: "Ursprung, Träger und Ziel aller Politik ist der Mensch"; Solidaritätsprinzip: Sozialpartnerschaft aller Menschen; Subsidiaritätsprinzip: Hilfe zur Selbsthilfe ohne Beeinträchtigung der Initiative einzelner; Gemeinwohl: Ziel politischen Handelns; Konkretisierung an aktuellen Problemen

kirchliche Dokumente zu sozialen Fragen seit "*Rerum novarum*" (1891) in Auswahl
Anliegen und Grundaussagen von "*Gaudium et Spes*"

Mensch und Gesellschaft in der Sicht gesellschaftlicher Ordnungsmodelle (→ W)

der Traum vom besten Staat (→ G12; Sk12)

z.B. Platons "*Politeia*" (→ GrLk13/2), "*Utopia*" von T. Morus oder andere bekannte Sozialutopien in Auswahl

Liberalismus und Kollektivismus als Ordnungsmodelle einer säkularisierten Gesellschaft

geistige Grundlagen und Lehren; Grundzüge des jeweiligen Menschenbildes (→ FA); Staats- und Gesellschaftslehre; Solidarismus und Personalismus als christliche Alternativen gegen Verabsolutierung von Ordnungsmodellen

Staat und Kirche: Beziehungsformen und Zuständigkeitsbereiche (→ G, Sk)

Beziehungsformen von Staat und Kirche in Geschichte und Gegenwart

Staat und Kirche im Neuen Testament (z.B. Mk 12,13-17; Röm 13,1-7); Formen und Modelle in der Geschichte; drei Systemformen heute: "gemäßigte Trennung" mit geregelter Kooperation - "strikte Trennung" mit Duldung von Religionsgemeinschaften - "theoretische Trennung" mit Konfrontation oder gegenseitiger Ignorierung

Beziehung von Staat und Kirche in der Bundesrepublik am Beispiel des Religionsunterrichts

Zuständigkeitsbereiche und Spannungsfelder von Staat und Kirche (→ P)

z.B. Ehe, Familie, Erziehung, Wirtschaft, Politik, Wohlfahrtspflege, Gesetzgebung; Leitlinien des modernen demokratischen Rechts- und Sozialstaates; Berechtigung und Grenzen kirchlichen Handelns im demokratischen Staat; Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Biblische Impulse für das Leben in Staat und Gesellschaft: Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe, Bewahrung der Schöpfung u. a.

Impulse zum Frieden und Versuche seiner Verwirklichung (→ FR)

die Idee des Friedens in der Bibel (*shalom, eiréné*): innerer Friede, privater Friede, Friede in Gemeinschaften, Weltfriede; Personifizierung des Friedens in Jesus Christus (z.B. Eph 2,14-17; 1 Kor 14,33)

die Idee der Freiheit in der Bibel als Ansporn für gesellschaftliches Engagement

Freiheit als sinnvolle Form von Bindung im Unterschied zu bloßem Unabhängigkeitsstreben; Freiheit bei Paulus, z.B. Gal in Auswahl: Freiheit von Gesetz, Sünde und Tod

Gerechtigkeit und Liebe als Triebfeder schöpfungsgemäßen Lebens (→ U)

z.B. Gerechtigkeit als Basis menschlichen Zusammenlebens; Verwirklichung der Liebe Gottes als Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung (→ U); Verbindung von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe; Abgegriffenheit des Wortes Liebe heute und seine Aussagekraft in der Bibel; Konkretisierungen an Lebensbereichen, z.B. Familie, Beruf, Wirtschaft, Gesellschaft

Soziale und politische Zukunftsentwürfe und christliche Hoffnung auf Vollendung

der Mensch vor den Herausforderungen der Zukunft (→ B13, EkLk13; → W)

z.B. Möglichkeiten und Grenzen der Überfluß- und Konsumgesellschaft, der Wissenschaft und Technik, Probleme der Mangelgesellschaften, Problematik des Fortschritt-Denkens, christliche Hoffnung als Frage an Zukunftsplanungen und Utopien

soziale und politische Zukunftsentwürfe (→ G, Sk)

Sozialutopien als Anfrage an die christliche Eschatologie; Zusammenarbeit der Christen "mit allen Menschen guten Willens" (Johannes XXIII.); der Christ als Partner Gottes bei der Verwirklichung der *basileia*, vgl. Synodenbeschluß "Unsere Hoffnung".

